Nr. 162. 19. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1902 unter Nr. 7879. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Dienstag, den 15. Juli 1902.

Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3. Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Moderner Katholicismus.

II.

Wir haben den Reformator des Katholicismus, Dr. Albert Ehrhard, als Wiener Universitätsprofessor kennen gelernt. Er ist es nicht mehr. Wie die Zeitungen zu melden wußten, ist er einem „ehrenvollen Rufe" nach Freiburg i. B. gefolgt. Von Wien nach Freiburg, das gilt sonst nicht als Beförderung, und thatsächlich sprechen alle Umstände dafür, daß der zukunftsfreudige Glaubensschwärmer die Kaiserstadt nicht ganz freiwillig verlassen hat.

Die katholische Kirche Oestreichs ist keine ideale altchristliche Glaubensgemeinde, sondern eine sehr reale Macht, die des „materiellen Schwertes" durchaus nicht entraten will. Sie stützt sich auf einen sehr frommen Monarchen und einen noch frommeren Thronfolger, der wahrhaftig würdig ist, als Ferdinand der Vierte den Thron zu besteigen. Man weiß, welche Rolle seine Namensvettern in der Gegenreformation gespielt haben! Eine ungebildete, in manchen Provinzen des Lesens unkundige Bauernschaft, ein zelotisches Pfaffentum und die rüde Geschäftspolitik des Klerikalismus haben dafür gesorgt, daß die Ideale des katholischen Mittelalters in Oestreich noch recht lebendig geblieben sind. Andrerseits hat dieses rückständige Regiment mit seinem Zwang zur religiösen Erziehung, seinen wahnwitzigen Bestrafungen wegen angeblichen Religionsstörungen (zum Beispiel wegen Verweigerung des Grüßens der Monstranz!) und seiner brutalen Ehegesetzgebung in den Kreisen der Gebildeten allen Haß und alle Erbitterung gezüchtet, die geistiger Zwang in denkenden und sittlich veranlagten Naturen naturnotwendig hervorrufen muß.

Vom Standpunkt der Kirche betrachtet, stellt sich das alles aber ganz anders dar. Wenn Ehrhard in der Inquisition und in der Anwendung des materiellen Schwertes die Verirrung einer bestimmten Zeit und einzelner Menschen, nicht aber etwas der Kirche selbst Wesentliches erkennen will, so irrt er gründlich. Denn wenn es wahr ist, daß die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche allein das ewige Heil der unsterblichen Seele verbürgt, Ungläubigkeit aber die Quelle ewiger Qualen wird, wenn es wahr ist, daß lieber der Leib als die Seele Schaden leiden solle, dann her mit den Daumschrauben, den Stachelbrettern, den glühenden Zangen und dem Scheiterhaufen! Dann ins Zuchthaus oder auf den Galgen mit dem, der die Monstranz nicht grüßt! Denn es ist besser, daß ein einzelner verderbe, als daß durch sein wiederholtes böses Beispiel Tausende in ihrem Seelenheile gefährdet werden. Dann aber auch keine Versöhnung mit der modernen Welt! Wozu die Eisenbahn, wenn man mit ihr nur schneller zur Hölle fährt? Wozu die Fortschritte der Naturwissenschaft, die dem Wortlaute des Evangeliums widersprechen und die Gemüter nur verwirren? Und gar die Sittenlehre, die annimmt, daß ein anständiger Mensch an der Himmelsthüre unmöglich nach seinen Kirchenpapieren gefragt werden könnte? Wenn von ihnen wirklich das ewige Heil abhängt, dann ist der religiöse Subjektivismus, ist die Meinungsfreiheit schlimmer als eine läßliche Sünde, ist sie eine Todsünde und ein Verbrechen.

Es haben sich denn auch sofort zahlreiche Brüder in Christo gefunden, die es versuchten, ihren unglücklichen Bruder Ehrhard aus seiner Seelenbedrängnis zu retten und die Gläubigen vor seiner gefährlichen Irrlehre zu bewahren, die man als „liberalen Katholicismus" brandmarkte und in die gefährliche Nähe der Döllinger, Schell, Jos. Müller und F. X. Kraus rückte. (Auch das Straßburger Spähnelein, des großen Spahnes Söhnelein, wird, nebenbei gesagt, dieser ketzerischen Gemeinde zugezählt. Welche Schmerzen doch große Centrumsleute mitunter an ihren Kindern erleben müssen!)

Vor allem war es der hochwürdige P. Rösler, der unter Patronanz des Wiener Erzbischofs wider den Erzketzer auf den Plan trat. In sieben Feuilletons des Wiener „Vaterland" widerlegte er Ehrhards Irrlehren. Wollten wir, so ruft er aus, die von den Vätern gelegten Keime aufs neue entwickeln, so kämen wir wieder in das Mittelalter. Das schmerzliche Zucken, das die ganze gebildete Welt bei dem Worte, mittelalterliche Inquisition ergreift, „beweist gar nichts gegen die Rechtmäßigkeit der **bis heute in andren Formen fortbestehenden, notwendigen Inquisition.**" Die historische Kritik Ehrhards schließe eine fromme Anerkennung des Waltens des heiligen Geistes in der Kirche aus. Der modernen antichristlichen Welt steht P. Rösler, zum äußersten Kampfe bereit, gegenüber. Nichts von Verträgen, nichts von Uebergabe! „Welche Gemeinschaft hat die Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit, oder wie kann sich Licht zur Finsternis gesellen? Wie stimmt Christus mit Belial überein?"

Gründlicher noch als der hochwürdige P. Rösler vollzieht der Würzburger Dompfarrer Dr. Braun in einem zu Linz erschienenen Buche*) an Ehrhard das Liebeswerk der „bis heute in andren Formen fortbestehenden notwendigen Inquisition". Er ist so liebenswürdig, Ehrhard darauf aufmerksam zu machen, daß seine Lehre dem „Syllabus" (jener Encyklika, in der Pius IX. im Jahre 1864 achtzig moderne Lehren, darunter auch die des Socialismus, als Irrlehren verdammte) zuwiderlaufe. Die Schlußfolgerung, daß das Buch des Wiener Theologieprofessors auf den Index gehöre und dieser selbst schon mit beiden Füßen im Pfuhle der ewigen Verdammnis stehe, ergiebt sich daraus von selbst.

Diesen beiden „hervorragenden" Litteraturerzeugnissen schloß sich eine ganze Flut von ähnlichen begeisterten Gegenschriften und und christlich-milden Belehrungen an. Moderne Belialskinder dürften allerdings Grund genug haben, in ihnen die von Ehrhard anerkannte Rückständigkeit des katholischen Geistes wiederzuerkennen, und sie als albernes Gewäsch beiseite zu schieben. Anders Professor Ehrhard! Denn er ist doch durch seinen Glauben und seine Stellung als Glied der Kirche verpflichtet, willig sein Ohr den Belehrungen frommer Amtsbrüder zu leihen, die doch mit ihren Belehrungsversuchen nicht als Feinde, sondern als wohlmeinende Freunde zu betrachten sind, aber auch als Feinde sie noch zu lieben. Herr Professor Ehrhard gehört aber nicht zu denen, die die zweite Backe hinhalten, er schlägt sehr munter zurück und läßt keinem was geschenkt.

Sein Buch „Liberaler Katholicismus? Ein Wort an meine Kritiker" (Stuttgart und Wien. Jos. Rothsche Verlagsbuchhandlung 1902) zu lesen ist ein ästhetischer Genuß. Manchmal hat man das Gefühl, als ob der katholische Theologe Lassalles klassische Streitschriften nicht ohne Nutzen gelesen hätte. Mit spielender Eleganz wirft er seine Gegner in den Sand, und mit fröhlichem Gelächter sieht die unheilige Welt alsbald den weiten Kampfplatz mit Kutten bedeckt.*) Aber bald wechselt das Vergnügen mit lebhafter Sorge um den Helden dieses geistigen Kampfspiels. Seit wann ist es denn der Geist, der im Streite kirchlicher Meinungen entscheidet? Hier trägt als letzter nicht der Klügste, sondern der Heiligste, und sei es auch nur der Scheinheiligste, den Sieg davon. Was soll man dazu sagen, wenn der hochfahrende Gelehrte sich so unchristlich erweist, das ganze Geschütz seines Geistes gegen seine ärmeren Brüder aufzufahren, wenn er sie einfach als boshafte Kretins behandelt?

Man genieße folgende Blütenlese von Kraftausdrücken, die Ehrhard gegen seine Kritiker gebraucht: „Gelinde ausgedrückt: große Naivetät — Entstellung — Verzerrung — Verleumdung — Sophistenvirtuosität — Unfreiwillige Komik — Unchristliches Demmzlantentum — Bosheit — Fälschung — Hohler Kopf — Unsinn — Verdächtigungssucht — Ungereimtheit."

Selig sind die Armen im Geiste, Herr Prälat! Nicht die Fähigkeit, sondern die Frömmigkeit entscheidet. Apollo, der dem Stümper Marsyas die Haut abzog, war ein Heidengott, Lassalle, der es mit dem guten Schulze ähnlich machte, war ein jüdischer Socialdemokrat. Wie sie gethan haben, mit Gegnern zu verfahren, ist mitunter sehr nützlich und sehr gesund, aber christlich und barmherzig ist es nicht. Dabei hat Ehrhard in der Hoffahrt seines Geistes ganz vergessen, daß er es nicht mit Atheisten zu thun hat, denen man bekanntlich nach des hochwürdigen P. Lehmkuhl S. J. Lehren jedes Verbrechen zuschreiben darf, sondern mit Amtsbrüdern, die vollkommen im Rechte sind, wenn sie durch Anrufung höherer kirchlicher Gewalten den Verirrten auf den rechten Pfad zurückleiten wollen.

So verfällt unser tragischer Held der tragischen Schuld, und die Katastrophe wird unvermeidlich. Nicht zum erstenmal spielt sich diese Tragödie, deren letzter Akt diesmal noch aussteht, in der katholischen Kirche ab; diese gewaltige Institution hat mehr als eines Menschen Seelenglück und Geistesfreiheit zerbrochen. Wenn man vernimmt, daß Ehrhard schon jetzt viele Stellen aus der ersten Ausgabe seines Buches abgeändert hat, um — „Mißverständnisse zu vermeiden", so kann man sich des Gefühles nicht entschlagen, als ob der streitbare Sohn der Kirche mit seinem letzten kraftvollen Buche, nur ein glänzendes Rückzugsgefecht geliefert hätte, um sich desto sicherer in der stillen Zurückgezogenheit der Freiburger Festung zu verschanzen.

Schon hat sich die Schar der Freunde um ihn bedenklich gelichtet; sie verließen das sinkende Schiff. Aus maßgebenden Kreisen Oestreichs erfährt der „Osservatore Cattolico", daß Ehrhards Buch auf den Index gesetzt wird, und daß eine Uebersetzung der Ketzerschrift ins Französische deshalb unterbleibt. Will Prof. Ehrhard weiterhin jener inneren Herrlichkeit und Seligkeit teilhaftig bleiben, die ihm die Zugehörigkeit zur alleinseligmachenden Kirche verschafft, dann wird auch ihm nichts andres übrig bleiben, als sich löblich zu unterwerfen. Die so sittenlose moderne Welt wird seinem tragischen Fall die menschliche Teilnahme nicht versagen, noch viel weniger aber wird sie ihn um all seine innere Herrlichkeit und Seligkeit beneiden: sie weiß zu genau, wie es darum steht.

* * *

Druckfehler-Berichtigung. Im ersten Artikel (Nr. 161 dieses Blattes) soll es im sechsten Absatz in der siebenten Zeile von unten statt philanthropisches System richtig heißen philosophisches System.

*) „Bedenken über Dr. Ehrhards Vorschläge zur Versöhnung der modernen Kultur und des Protestantismus mit der katholischen Kirche." Mit Druckerlaubnis des hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats Linz. Linz Ursch. Druck und Verlag des katholischen Preßvereins.

*) Der Humor dieser geistlichen Disputation läßt sich in einem kurzen Berichte nicht erschöpfen. Dafür nur ein Beispiel: Professor Ehrhard fragt u. a. P. Rösler, ob er das Walten des heiligen Geistes auch in dem Leben Alexanders VI (des großen Huren- und Verbrecherpapstes der Renaissancezeit. D. B.) und in der Thatsache erkenne, daß Papst Innocenz III. gestorben sei, weil er sich an — Pomeranzen überessen hatte, gerade in dem Augenblick, da er einen neuen Kreuzzug vorbereitete? „Ein tragisches Geschick", ruft Ehrhard aus, „das aber für Herrn P. Rösler am schwierigsten zu erklären ist!"

Politische Uebersicht.

Berlin, den 14. Juli.

Vom bayrischen Kriegsschauplatz.

Aus München wird uns geschrieben:

Der Sturz des Kultusministers Dr. v. Landmann soll fürchterlich gerächt werden an dem „liberalen Minister-Terzett" Crailsheim-Feilitzsch-Riedel. So verkündet jetzt die Presse des Centrums, das die Entlassung des Dehnbaren betrachtet als „eine schwere Brüskierung der Centrumspartei zur Befriedigung der liberalen Partei". Die beiden offiziösen Organe der Ultramontanen sagen übereinstimmend, daß die Centrumsfraktion den Sturz des Ministers als gegen sich gerichtet ansieht und die Konsequenzen daraus ziehen will.

Also eine Kriegserklärung an die Regierung in aller Form!

Die beiden würdigen Gegner lassen denn auch bereits ihre Truppen aufmarschieren. Die Regierung läßt durch ihre Journalisten und Depeschenbureaus die „authentische" Nachricht verbreiten, daß Landmann einer wirklichen ersten Erkrankung halber seinen Urlaub erbeten habe, der Aermste leide an einem schweren Nervenchoc. Leider glaubt das niemand, zumal der kranke Mann recht munter in den Straßen Münchens herumspaziert. Das Centrum zählt vorläufig zur Information in einigen langen Artikeln alle politischen Sünden des Ministeriums Crailsheim auf, während es den eigentlichen Kampf erst am Dienstag oder Mittwoch in der Kammer eröffnen dürfte, wenn man an die Erledigung des größeren Restes des Kultusetats geht.

Die Centrumspresse meint nun, der Rücktritt Landmanns bedeute eine Kapitulation der Staatsgewalt vor einer Minorität, die im Lande über die geringste politische Kraft von allen Parteien verfügt. Der Lärm der Liberalen habe genügt, den Minister zu stürzen, und damit habe sich das Ministerium Crailsheim jetzt auf parlamentarische Basis gestellt: „Sein Bleiben oder Rücktritt hängt ab von den Machtverhältnissen im Landtag, daß diese gegen das Gesamtministerium gerichtet sind, daß, die Liberalen ausgenommen, aus allen Parteien eine große Mehrheit gegen das Gesamtministerium vorhanden ist, weiß man. Es sind jetzt keine Rücksichten mehr vorhanden, davon abzustehen, je nach dem weiteren Gang der politischen Verhältnisse diese Mehrheit in Bewegung zu setzen und die politische Erlösung in Bayern endlich herbeizuführen."

Das Hinschlachten der Fuchsmühler Bauern — getreuer Centrumswähler — hat s. Z. nicht genügt, die Energie des Centrums zu wecken. Das damals von den Socialdemokraten beantragte Tadelsvotum hat man abgelehnt, um „auf die Krone keinen parlamentarischen Druck auszuüben". An großen Worten freilich hat man es nie fehlen lassen; man braucht sich nur zu erinnern an die Auslieferung des obersten Militärgerichtshofes und andre Vorgänge. Unter solchen Umständen wird es das Centrum nicht verübeln dürfen, wenn man seinen Worten vorläufig noch kein allzu großes Gewicht beilegt. Die Herren haben schon zu oft im Sattel gesessen und konnten sich nicht zum Reiten entschließen. Im übrigen hat auch das Münchener Centrumsorgan schon vorgebaut, indem es schreibt, man wolle nur „je nach Bedarf" die Konsequenzen daraus ziehen, daß die Staatsregierung dem Parlamentarismus überantwortet wurde. —

Der Rücktritt Salisburys.

Bereits seit Monaten war das Gerücht von der bevorstehenden Demission Salisburys verbreitet. Jetzt, da er wirklich seine Entlassung genommen hat, kommt sein Abgang überraschend, da man allgemein annahm, er werde zum mindesten bis zur Krönungsfeier seine Amtsgeschäfte ausüben.

Salisbury zählt 72 Jahre, sein Rücktritt von der Premierministerschaft wird für ihn gleichbedeutend sein mit dem Rücktritt aus dem politischen Leben überhaupt. Er wird diesen Rücktritt auch um so ruhiger vollziehen können, als der Kurs der englischen Kabinettspolitik durch seinen Abgang keine Veränderung erfährt. Der neue Premierminister Balfour, der Neffe Salisburys und der von ihm dem König empfohlene Nachfolger, hat lange genug den Kabinetten Salisburys in den verschiedensten Stellungen angehört, um seinem Oheim die Gewähr zu bieten, daß alles im bisherigen Geleise weiter geht. Auch wird ja Chamberlain, der schon bisher der spiritus rector des Kabinetts gewesen ist, auch dem neuen Kabinett erhalten bleiben. Die erste Handlung Balfours war denn auch, daß er, als ihm vom König die Nachfolge Salisburys angetragen wurde, sich sofort zu dem reconvalescenten Chamberlain begab, um sich seiner ferneren Mitarbeiterschaft und seines Einvernehmens zu versichern.

Salisbury wurde 1853 ins Unterhaus gewählt, wo er sich auf die Seite der Tories stellte und es bald durch seine Rednergabe zu bedeutendem Ansehen brachte. 1866 wurde er Staatssekretär für Indien, jedoch trat er 1867 mit zwei Genossen aus dem Ministerium aus, weil er als principieller Gegner jeder Parlamentsreform Disraelis radikale Reformbill mißbilligte. Seit 1868 gehörte er, während des Ministeriums Gladstones, zu den Leitern der konservativen Opposition im Oberhaus. 1885 trat Salisbury als Minister des Auswärtigen an die Spitze der Regierung, um jedoch schon im nächsten Jahre infolge des Wahlausfalls zurückzutreten. Nachdem er jedoch in der Homerule-Frage Gladstone durch ein Bündnis der Konservativen mit den Unionisten gestürzt hatte, übernahm er 1886 abermals die Leitung des Ministeriums. 1892 mußte er abermals den Gladstoneanern das Feld räumen. Im März 1894 mußte der greise Gladstone wegen einer schweren Augenerkrankung seine Demission nehmen, an seiner Stelle trat der Gladstoneaner Lord Rosebery, der indes ein Jahr später aus Gesundheitsrücksichten ebenfalls seinen Abschied nahm. Da Roseberys Majorität im Unterhaus auf 11 Stimmen zusammengeschmolzen war, wurde Salisbury, der ein unionistisches Ministerium bildete, abermals zur Leitung des Kabinetts berufen. Balfour hat die Konservativen sowohl als Regierungspartei wie als Oppositionspartei geführt. Mit der auswärtigen Politik ist er, obwohl er als Kabinettsminister nur mit inneren Angelegenheiten zu thun hatte, wohl vertraut. In den Jahren 1878 bis 1880 war er Privatsekretär Lord Salisburys im Auswärtigen Amt und hat in den letzten Jahren zweimal interimistisch das Auswärtige Amt geführt.

*

Die liberale „Daily News“ sagen, obgleich man Salisburh in politischen Fragen oft Opposition machen mußte, so müsse man doch anerkennen, daß der bisherige Premierminister große Eigenschaften und einen Charakter habe, welcher dem politischen Leben Englands Ehre mache. Balfour gegenüber schlagen die liberalen Blätter einen weniger schmeichelhaften Ton an. „Morningleader“ sagt, Balfour habe zweifellos viel Gutes an sich, besitze eine große Geistesschärfe und habe viele Freunde. Ihn aber als Staatsmann zu betrachtun, das sei eine so neue Eigenschaft, die man ihm beilege, daß es eher lächerlich klinge. Beide liberalen Blätter stimmen darin überein, daß Balfour nicht lange Premierminister bleiben werde, daß es sich vielmehr nur um ein Provisorium handeln dürfte. „Daily Expreß“ dagegen glaubt, daß gewisse Befürchtungen betreffs des Dilettantismus Balfours nicht berechtigt seien. In den irischen Angelegenheiten habe Balfour große Entschlossenheit an den Tag gelegt. Das Blatt ist der Ansicht, daß er als Premier-Minister Erfolg haben werde, so lange er der Unterstützung Chamberlains sicher sei.

In einer am Montag in London stattgehabten Versammlung der Unionistenpartei, welche sehr stark besucht war, wurde Balfour mit großer Begeisterung empfangen. Alle seine Anhänger begrüßten ihn stehend mit lauten Zurufen. Balfour hielt eine Ansprache, in welcher er über den Verlust des Führers sprach, der nahezu 50 Jahre lang im politischen Leben gestanden, und dem die Ruhe, die er so wohl verdient habe, niemand mißgönnen werde. Der Verlust sei unersetzlich. Er (Balfour) habe die große Aufgabe, welche der König ihm anvertraut, nicht in allzu übermächtigem Vertrauen auf seine Fähigkeiten, sondern darum übernommen, weil er Grund zu der Annahme habe, daß er auf die Achtung und das Vertrauen derjenigen rechnen dürfe, mit denen er seither gearbeitet habe. Er bedauere, daß er den Beistand eines seiner hervorragendsten Ministerkollegen, des Schatzkanzlers Hicks-Beach, verlieren werde. Es könnten Veränderungen infolge der großen Veränderung, welche man zu beklagen habe, eintreten, die Politik der unionistischen Partei aber werde unverändert bleiben. Nach Balfour sprach Hicks-Beach. Er teilte zunächst eine Absicht mit, von **seinem Posten zurückzutreten,** und bemerkte dann, es gebe niemand, den er lieber als Führer der Partei annehme, als Balfour. Aber der Rücktritt Salisburys, dessen Kollege er über 25 Jahre gewesen sei, sei für ihn ein Bruch mit den Traditionen seines bisherigen politischen Lebens. Schon vor zwei Jahren habe er aus persönlichen Gründen um Enthebung von seinem Posten gebeten, Salisbury habe aber darauf bestanden, daß er sein Amt behalte. Jetzt fühle er jedoch, daß der Augenblick gekommen sei, wo ein jüngerer Mann seine Stelle einnehmen könne. — Infolge der Erklärung Balfours gelten noch eine Anzahl von Veränderungen im Kabinett als sicher bevorstehend. —

* * *

Deutsches Reich.

Der Steckbrief gegen Kaiser Wilhelm ist, wie aus dem inzwischen bekannt gewordenen Wortlaut hervorgeht, in der That schon am 3. Juli vom „Prager Polizei-Anzeiger“ veröffentlicht worden. Von Prag aus werden jetzt umfängliche Mitteilungen verbreitet, wie das Versehen möglich geworden. Die Prager Polizeidirektion giebt folgende Darstellung:

Unter dem massenhaften Einlaufe — 500 Stück täglich — welche durchzusehen und für den „Polizei-Anzeiger“ zu präparieren sind, befand sich auch eine hektographierte Karte aus Podwoloczyska in Galizien in polnischer Sprache abgefaßt und genau in der Form gehalten, in welcher amtliche Verlautbarungen hektographiert an die verschiedenen Gerichte versendet werden. Bei den mechanischen Arbeiten, welche das Uebersetzen und Zusammenstellen derartiger Verlautbarungen erfordert, ist es eben vorgekommen, daß der Beamte die Anspielungen übersah und die Karte übersetzte, ohne sie zu überprüfen. Da die Karte hektographiert ist, so ist auch anzunehmen, daß sie an andre Polizeidirektionen verschickt worden ist. Man muß auch in Betracht ziehen, daß in der genannten Nummer des „Polizei-Anzeigers“ nicht weniger als 78 Verlautbarungen enthalten waren, die alle einen ähnlichen Text haben. Daß der Irrtum vom Korrektor in der Druckerei nicht aufgedeckt wurde, beruht darauf, daß dieser solche Steckbriefe, da sie von amtlicher Seite kommen, nicht mit jener Genauigkeit liest, die er andren Verlautbarungen gegenüber anzuwenden pflegt.“

Das mag sein, erklärt die Hauptsache aber nicht, daß das Versehen erst mehr als eine Woche später entdeckt worden ist, nachdem die Mystifikation eine ungehinderte und umfangreiche Verbreitung gefunden hat.

Bürgerliche Blätter geben den Text des „Steckbriefes“ wie folgt wieder:

„**Kaiser** Wilhelm, Sohn des in Charlottenburg bei Berlin wohnhaften Kaiser Friedrich, der in der ..... des Professors Dr. Buelow (Bülow) in Berlin ..... war, ist vor einigen Wochen von dort ....., und wird seit dieser Zeit vermißt.

Vor einigen Tagen wurde er zu Marienburg ..... gesehen.

Nach demselben ist eifrigst zu forschen und ein Resultat anher bekannt zu geben.

K. K. Polizeidirektion in Prag,
23. Juni 1902.“

Die Bezeichnung „Steckbrief“ ist übrigens irreführend. Es handelt sich nicht um irgend eine kriminelle Beschuldigung.

Der Polizeibeamte, der mit der Redaktion des „Polizei-Anzeigers“ betraut ist, wurde auf sechs Wochen seines Dienstes enthoben. Der Polizeidirektor Hofrat Krikawa erstattete vorgestern dem deutschen Konsul Freiherrn v. Seckendorff Bericht, wobei er betonte, daß dem schuldtragenden Beamten jede böse Absicht fernlag. —

Die Einkommenbewegung in Preußen. Wir haben in der vorigen Woche nachgewiesen, wie thöricht die Lobredner der kapitalistischen Ordnung handeln, wenn sie aus der preußischen Einkommensteuer-Statistik der letzten zehn Jahre die kapitalistischen Segnungen für das Proletariat darthun.

Wir möchten ergänzend noch an einer Gegenüberstellung zeigen, wie sehr der wirtschaftliche Aufschwung in erster Linie den besitzenden Klassen zu gute gekommen ist.

Die physischen Censiten sind von 2,44 Millionen im Jahre 1892 auf 3,65 Millionen gestiegen, ihr veranlagtes Einkommen von 5724 Millionen auf 8376 Millionen.

Die Zahl der Censiten mit Einkommen über 3000 M. betrug im Jahre 1901 435 696, die der Censiten mit Einkommen unter 3000 M. 3 210 831 Personen.

Das veranlagte Einkommen der Censiten mit mehr als 3000 M. betrug 1892: 3224 Millionen Mark, 1901: 4709 Millionen Mark.

Das Gesamt-Einkommen der physischen Censiten hat sich also seit 1892 um 2652 Millionen Mark vermehrt. Davon entfallen auf die 3 210 831 Censiten unter 3000 M.: 1167 Millionen, auf die 435 696 Censiten der höheren Einkommen 1485 Millionen.

Von dem kapitalistischen Segen der Einkommenvermehrung entfallen mithin auf die über drei Millionen „niederer“ Einkommen 378 Millionen mehr als auf die kaum 1/2 Million „höherer“ Censiten. Im Durchschnitt hat jedes niedere Einkommen um 363 M., jedes höhere aber um fast das Zehnfache, 3375, zugenommen. Damit wird schon hinlänglich bewiesen, um wie viel mehr die Besitzenden an dem „Aufschwung“ teilgenommen haben als die weniger Bemittelten. Dabei darf man nicht übersehen, daß auch diese Gegenüberstellung noch zu optimistisch wirkt, da die Teilung bei den Einkommen von 3000 M. willkürlich ist und socialpolitisch irre führt. Würde man die Vermehrung bei den niederen Einkommen nach den einzelnen Steuerstufen gesondert vergleichen, so würde sich auch hier herausstellen, daß innerhalb der niederen Einkommen selbst der Löwenanteil der Steigerung wieder nach der oberen Grenze zu fällt, bei dem Einkommen zwischen 2000 und 3000 M. —

Der Streit im Centrumslager

spitzt sich, wie uns aus Düsseldorf berichtet wird, immer mehr zu, und der letzte Kongreß der christlichen Gewerkschaften hat, anstatt zu schlichten, erst recht den Zwist der feindlichen christlichen Brüder geschürt. „Was blinder Haß und Fanatismus nicht alles fertig bringt“, ruft der „Düsseldorfer christliche Hausschatz“, und bringt unter der Spitzmarke „Es ist erreicht“ einen gepfefferten Artikel gegen die **Paschawirtschaft im christlichen Centrumslager.** Lassen wir das ultramontane (!) Blatt selbst reden:

„Es ist erreicht, nämlich die Vergewaltigung und der Ausschluß des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands aus dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften. Auf dem jetzt verflossenen Kongreß in München hat mit einemmal, wenn auch nur nach äußerster Kraftanstrengung und brutaler Gewalt, **die Paschawirtschaft, der Despotismus** den Sieg davon getragen. Ob auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß die Würfel anders fallen werden, wer kann es wissen? Hoffen wollen wir es aber im Interesse der christlichen Gewerkschaften, andernfalls wir an dem „inneren Werr“ und der „Zukunft“ der christlichen Gewerkschaftsbewegung irre werden könnten.

„Und die Begründung dieses Beschlusses, wenn eine solche überhaupt vorhanden wäre, besteht thatsächlich aus den **gewagtesten Entstellungen und Verdrehungen,** die jeder nüchtern Denkende als Ausfluß persönlicher Abneigung bezeichnen muß. Diese sogenannten Gründe wurden aber in einer solch meisterhaft bergknapplichen und München-Gladbachartiger Weise den Delegierten mundgerecht gemacht, daß sich von den 55 Delegierten wirklich eine Mehrheit von 26 dazu hergab, diesen verhängnisvollen Antrag zum Beschluß zu erheben, durch diesen Beschluß aber dazu beitrugen, die christliche Gewerkschafts-Bewegung zu zersplittern, vielleicht sogar in ihren Grundlagen zu erschüttern.

„Allen näher Eingeweihten wird der Ausschluß des christlichen Metallarbeiter-Verbandes nicht sehr überraschend gewesen sein, die ganz Intimen wußten es nämlich schon recht lange vorher. Und eine Mehrheit weiß man schon zu bekommen, wenn man nur recht fröhlich beisammen ist. Denn wenn der Allgewaltige des Bergarbeiter-Verbandes, Herr August Brust, die Kabinettsfrage stellt, und seine Schildknappen ihm in der bekannten Weise sekundieren, dann heißt es, sich fügen oder fliegen. Jetzt flog Wieber, wer ist der Nächste?

„Der verflossene christliche Gewerkschaftskongreß wird niemals ein Ruhmesblatt, **wohl aber ein dunkler Punkt, ein Schandfleck in der Geschichte der christlichen Gewerkschaftsbewegung sein.** Das eine Gute aber, des sind wir fest überzeugt, wird dieser Kongreß haben; er wird nämlich klar und deutlich der christlichen Arbeiterschaft ohne Unterschied der Berufe zeigen, wes Geistes Kinder **diese Zaren und Paschas des Oberausschusses der christlichen Gewerkschaften sind.“**

Wohl gemerkt, das ist ein ultramontanes Blatt der christlichen Arbeiter zu Düsseldorf! Und dieses Blatt ruft an andrer Stelle ebenso energisch: „Fort mit jeder Unterdrückung, auf zum Kampf für Freiheit und Recht!“ — Gegen diesen Zarismus.

Ein Genrebildchen von der berühmten „Einigkeit“ im glorreichen Centrum!“ —

Thielens statistische Lichtschen findet in der Scharfmacherpresse, außer den „Berliner Neuesten Nachrichten“, doch noch Verherrlicher. So schreibt die „Post“:

„Die Gründe, die den Eisenbahnminister v. Thielen zu seiner ablehnenden Antwort bestimmt haben, sind doch gar nicht so schwer zu erraten. Durch diese ewigen arbeitsstatistischen Erhebungen wird eine fortwährende Beunruhigung in die Arbeiterkreise getragen. Da schadet es gar nichts, wenn auch einmal die „wissenschaftliche Genauigkeit“ etwas Not leidet.“

Die Besorgnis der „Post“ um die Arbeiterkreise, denen die „fortwährende Beunruhigung“ erspart werden soll, ist wahrhaft rührend. Merkwürdig, daß man an der Beunruhigung der Arbeiter durch Zuchthausgesetze und Zollwucher so gar nichts Anstößiges findet, während man die guten Absichten der Herren Schmoller und Berlepsch, die doch auf die Thielensche Socialpolitik nur ein „helles Licht“ fallen lassen wollten, so schnöde verkennt! —

Freiherrn v. Wangenheims Rücktritt wird von dem „Neuen Pommerschen Tageblatt“ angekündigt. Wangenheim habe Freunden gegenüber die bestimmte Absicht geäußert, bei den nächsten Wahlen eine Kandidatur nicht wieder anzunehmen. Vorsitzender des „Bundes der Landwirte“ wolle er bleiben. Die Ausübung der parlamentarischen Thätigkeit hätte nachteilige Folgen für sein Gut gehabt, die fernerhin zu ertragen ihm seine Verhältnisse nicht gestatteten.

Die hervorragende parlamentarische Unfähigkeit des Mannes hat dem Bund vermutlich nahe gelegt, auf diese „Kraft“ zu verzichten. Soll die Erzählung von den „nachteiligen Folgen“ für das Gut etwa eine Ankündigung bedeuten, daß der Herr wieder k-jy-Einkommensteuer bezahlen will? —

Eine offiziöse Desavouierung des Zedlitzschen Kolonialschacher-Projekts. Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt:

In einer Berliner Tageszeitung hat der freikonservative preußische Landtags-Abgeordnete Frhr. v. Zedlitz unter der Ueberschrift „Realpolitische Ketzereien“ den Vorschlag gemacht, Deutsch-Ostafrika an England zu verkaufen. Nachdem die Vermutung ausgesprochen worden ist, daß dieser Sommernachtstraum des Frhrn. v. Zedlitz die Bedeutung einer Inspiration des Auswärtigen Amtes habe, ist, wie uns von unterrichteter Seite geschrieben wird, darauf hinzuweisen, daß an maßgebender amtlicher Stelle sowohl jener Sommernachtstraum wie diese Vermutung in sehr drastischer Form zurückgewiesen werden.

Der Verkauf der wertlosen und kostspieligen Kolonie wird scharf zurückgewiesen, nicht zugleich leider die Zedlitzsche Empfehlung einer Verlegung der deutschen Kolonialpolitik nach Asien. —

Das unsittliche Baden. Wie unserem Dortmunder Bruderorgan aus Neuß berichtet wird, wurde ein Gesuch des dortigen Schwimmvereins an das dortige Stadtverordneten-Kollegium um Gewährung einer Subvention von 150 M. von der in der Stadtverordneten-Versammlung dominierenden schwarzen Heinze-Garde abgelehnt mit folgender Motivierung:

1. sei der Antrag nicht genug begründet gewesen und 2. könnte man doch auch nicht einsehen, daß der Verein in sittlicher Beziehung eine segensreiche Thätigkeit entfalte. Es diene doch wohl nicht zur Hebung der Sittlichkeit, wenn Knaben mit dem nackten Körper und nur mit einem dünnen Badehöschen bekleidet, sich im Wasser umhertummelten und gegenseitig mit Blicken bemessen könnten.

Muß die Sittlichkeit dieser ultramontanen Stadtväter ein gebrechliches Ding sein! —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Auch ein Majestätsbeleidiger. Nicht weniger wie 47 mal, darunter auch schon wegen Beleidigung des Kaisers, vorbestraft, war der 48 Jahre alte, aus Spindelmühle in Böhmen gebürtige Böttcher Konrad Zincker, der sich dieser Tage vor der Strafkammer des Landgerichts Glatz wegen Diebstahls, Bettelei und Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte. Das Gericht erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 4 Jahre Ehrverlust und Polizei-Aufsicht, sowie 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Zincker, bei dem man bei der Verhaftung einen mit Pelzwerk besetzten Kragen fand, gab selbst an, daß er diesen Kragen aus einem Zimmer — wo, wisse er nicht mehr — gestohlen habe, daß er selbst mit einem Dietrich geöffnet habe. Die Beleidigung des Kaisers beging er bei der Verhaftung. Es war dem Verurteilten augenscheinlich darum zu thun, eine recht hohe Strafe zu erhalten, um auf diese Weise wenigstens „versorgt“ zu sein. Das ist ihm gelungen. —

Ausland.

Oestreich-Ungarn.

Die polnische Antwort auf Marienburg.

Aus Lemberg wird gemeldet: Die Gedenkfeier des Polensieges über den deutschen Orden bei Grunwald hatte vorgestern einen ausgesprochen demonstrativen Charakter, nachdem in den letzten Jahren dieser Gedenktag ohne besondere Kundgebungen vorübergegangen war. Erst die letzten Vorgänge in Preußen gaben den Anlaß zur Erneuerung dieser Feier. Die Demonstration wurde innerhalb weniger Tage vorbereitet. Schon am frühen Morgen durchzogen Musikbanden die Straßen, vom Rathausturm wurden Fanfaren geblasen. Außerhalb der Stadt wurden Böllerschüsse abgegeben. Alle Häuser waren in polnischen Farben beflaggt, alle Fensterscheiben mit bedruckten Papierblättern beklebt, die zu Hunderttausenden verkauft worden waren, als Ersatz für beabsichtigte, aber unterlassene weitere Demonstrationen. Der Text lautet: Zur Feier des Jahrestages der Niederlage der Kreuzritter. Der Erlös ist zu Werken der Volksbildung bestimmt. Jedes Blatt kostet zehn Heller. Auch die Fenster der Tramwaywaggons sind beklebt.

Alle Vereine sammelten sich zu einem großen Zuge, der sich in die Kathedrale bewegte, wo eine Festpredigt gehalten wurde. Auch in den griechisch-orientalischen und armenischen Kirchen und den Synagogen wurden Festgottesdienste abgehalten. Die Damen sammelten Geldspenden zum Zwecke der Volksbildung der polnischen Jugend in nichtpolnischen Ländern. Abends fand eine Festvorstellung im Nationaltheater statt. Der Tag ist in allen Städten Galiziens ähnlich gefeiert worden. —

Einen heißen Empfang bereiteten am Sonnabendabend die Liberalen und Christlichsocialen in Eger dem Abg. Schönerer, der anläßlich des am Sonntag stattfindenden alldeutschen Volkstages eingetroffen war. Auf das Restaurant „Zum germanischen Hügel“ veranstalteten die Demonstranten einen wahren Sturm, bei dem mehrere Personen verwundet wurden, darunter der Abgeordnete Iro, der schlichtend in das Handgemenge eingreifen wollte. Er wurde von einem Stein an der Stirn getroffen, blutete stark und erlitt nach ärztlichem Befunde eine ziemlich bedenkliche Verwundung. Auch ein alldeutscher Arbeiter, Mosch, ist verletzt. Das Handgemenge dauerte länger als eine Viertelstunde, erst als die Wache Succurs erhielt, gelang es, die Kämpfenden zu trennen, worauf die Demonstranten unter Pfuirufen auf Schönerer auf den Marktplatz zurückzogen. Das Gros der Demonstranten bestand aus Anhängern der christlichsocialen Partei, welche sämtliche Vereine mobilisiert hatte, hauptsächlich die katholischen Jünglingsvereine und Veteranenvereine. Erst gegen 11 Uhr trat einigermaßen Ruhe in der Stadt ein. Am Sonntag scheinen sich die Excesse nicht wiederholt zu haben. —

Rußland.

Gärung in den geistlichen Seminarien.

Man schreibt uns: Pech jagt auf dem Pech das Pech, sagt ein russisches Sprichwort, das man jetzt vollauf auf die russische Regierung anwenden kann. Wohin sie auch ihre Späheraugen blicken läßt, überall stößt sie auf Erscheinungen, die ihr wohl kein angenehmes Gefühl verursachen können. Nicht genug damit, daß die unruhigen Menschen von dieser Welt ihr zu schaffen geben, selbst hinter dem von der Pobedonoszewschen schwarzen Scharen treu bewachten Mauern der geistlichen Seminarien regt sich der freiheitliche Geist. In diese Stätten, wo für die Kanzel die künftigen Hüter und Schützer des Zarismus der Erde und des Himmels herangezogen werden, hat die allgemeine Bewegung ebenfalls Funken geworfen. Als ein charakteristisches Dokument hierfür ist das folgende geheime Schreiben, das wie immer, den Weg auch zu denjenigen gefunden hat, für die es am allerwenigsten bestimmt gewesen ist. Es lautet:

(Ganz geheim!)

Der Seminarobrigkeit ist die traurige Nachricht zu Ohren gekommen, daß in verschiedenen Seminarien Massenunruhen gegen die bestehende gesetzlich festgelegte Ordnung in Scene gesetzt werden, und daß zu diesem Zweck die Zöglinge der geistlichen Seminarien unter einander in Beziehung getreten sind. Obgleich ich die Hoffnung hege, daß die Vernunft der Zöglinge unsres Seminars sie vor diesem Schritt bewahren, und ich von meiner Seite die notwendigen Maßregeln ergreife, so finde ich doch für notwendig, den Eltern unsrer Zöglinge ans Herz zu legen, daß sie beizeiten in ihrem eignen Interesse auf ihre Kinder einwirken sollen und ihnen das Gefühl einflößen, die Ordnung zu achten und sich den Vorgesetzten unterwürfig zu zeigen, weil in Uebereinstimmung mit den Instruktionen der hohen Obrigkeit jede Bewegung seitens der Schüler ihre Ausstoßung aus dem Seminar zur Folge haben wird.

Unterschrift:
Der Rektor des Nowgroder geistlichen Seminars,
Oberabt Dmitrj.

Die Bewegung in den geistlichen Seminarien hat im Herbst vorigen Jahres in Tambow ihren Anfang genommen. Den nächsten Anlaß dazu gab der Konflikt mit einem an dem Tambower Seminar angestellten Spion, den die Seminaristen des Nachts auf seiner Spürarbeit ertappten, ihn in ein Zimmer sperrten und ihn dort mit faulen Aepfeln bewarfen. Obgleich niemand dabei erkannt worden war, wurde dennoch einer der Seminaristen aus dem Seminar vertrieben, und die übrigen beschlossen nun, die Obstruktion zu beginnen; die Lehrer des Seminars wurden ausgepfiffen und die Fenster eingeschlagen. Die Administration telephonierte an den „hl.“ Synod. Es erfolgte der Befehl, das Seminar zu schließen und es mit Polizei zu umstellen. Dem Tambower Seminar schlossen sich dann mehrere andre geistliche Lehranstalten an, so daß das Synod sich veranlaßt sah, eine Untersuchung einzuleiten, die dem Oberfekretyr des Synods Samoilow anvertraut wurde. Ueber die Ursachen der Bewegungen äußern sich die Seminarzöglinge in einer Proklamation folgendermaßen:

„Die Armut zwingt uns, in die Seminarien einzutreten und nicht in andre Lehranstalten. Dies will nun die Regierung sich zu nutze machen. Sie will aus uns fügsame Werkzeuge für ihre niedrigen Zwecke schmieden. Wir sind wie die Soldaten in der Kaserne, die von der Regierung sittlich verdorben, betrogen und zu blindem Gehorsam erzogen werden. Aus den Soldaten macht die Regierung eine physische Macht, mit der sie das Volk physisch niederhalten können. Wir haben eine noch schändlichere Aufgabe zu erfüllen. Wir müssen ihr helfen, das Volk in Unwissenheit und Finsternis halten und es zu hündischer Unterwürfigkeit erziehen. Wir haben die Regierung zu loben und die Feinde der Regierung wie Leo Tolstoj zu verdammen. Wir sind bestimmt, mit aller Kraft gegen die freie Forschung und Kritik zu kämpfen. Wir sollen in Verbindung mit Gendarmen und Spionen arbeiten. Die Lehre des Evangelismus sollen wir fälschen. Wir können das nicht mehr weiter dulden.“

Der König von Italien ist am Sonntag in Peterhof angelangt, wo er von dem vollzähligen Ministercorps empfangen wurde. Bald traf auch der Zar selbst mit dem Großfürst-Thronfolger und den Großfürsten ein. Kaiser Nikolaus unterhielt sich längere Zeit mit Prinetti, der König von Italien mit dem

Grafen Lamsdorff. Alsdann fuhren der Kaiser und der König von Italien unter der Eskorte der Leibgarde nach dem Palais.

Während des dort stattfindenden Festmahls hielten die beiden Monarchen die obligaten Reden, in denen die guten Beziehungen der Nationen gefeiert wurden. Sonst ist noch zu melden, daß der italienische Minister des Aeußern Prinetti den Alexander-Newski-Orden erhalten hat, welchen ihm Graf Lamsdorff gleich nach seiner Ankunft überreichte. —

Asien.

Peking, 14. Juli. Heute haben die Vertreter der Mächte an die chinesische Regierung eine identische Note wegen **Aufhebung der provisorischen Regierung in Tientsin** abgesandt. —

Von den Unruhen. Die letzte in Marseille eingetroffene chinesische Post berichtet, daß die in der Provinz Khin-Hi im Aufstand befindlichen Chinesen von den Regierungstruppen vollständig geschlagen worden sind, in einem zweitägigen Kampfe verloren die Rebellen etwa 1700 Mann. Die Nachrichten aus den nördlichen Provinzen sind weniger günstig. Die Aufrührer haben sich mehrerer Posten bemächtigt und auch die Hauptstadt Ku-Ling angegriffen. Die Behörden geben zu, daß die regulären Truppen ohnmächtig sind, den Aufstand niederzuschlagen. —

Amerika.

Patriotismus und Geschäft. Morgan hat bekanntlich der englischen Regierung das Anerbieten gemacht, daß die englischen Schiffe, welche dem englischen Schiffstrust beigetreten sind, der englischen Admiralität noch für 50 Jahre zu Truppentransporten usw. zur Verfügung stehen. Dieses Anerbieten wird seitens der amerikanischen Blätter sehr verschieden beurteilt. Die „Mail and Expreß" fragt: „Wie kommen wir dazu, Großbritannien in dieser Weise gegen seine Feinde zu unterstützen, die vielleicht unsre Freunde sind?" Es sei dies ein Fall, in welchem das Geschäft hinter dem Patriotismus zurückstehen müsse. Der „Commercial Advertiser" dagegen glaubt in der Offerte des Milliardiärs einen Beweis zu finden, daß der Friede zwischen Amerika und England mindestens auf 50 Jahre hinaus gesichert sei. —

Partei-Nachrichten.

Manfred Wittichs Beerdigung.

In der gleichen Weise und von derselben Stelle aus, von der vor dreiviertel Jahren Genosse Schoenlank von Leipzigs Arbeitern zur letzten Ruhestätte geleitet wurde, bestatteten am Sonntag, den 13. Juli, Leipzigs Arbeiter den Genossen Wittich.

Im und bei dem Pantheon nahmen die Leidtragenden Aufstellung. Pünkt 10½ Uhr setzte sich der imposante Leichenzug unter dem Vortritt eines Musikcorps und der über 100 Personen zählenden Kranzträger in Bewegung.

Aus vielen Orten Sachsens waren Deputationen erschienen. Von der Reichstagsfraktion bemerkten wir die Genossen Geyer, Kaden, Schwarz und Albrecht. Der Parteivorstand hatte den Genossen Pfannkuch delegiert.

Um 12 Uhr erreichte der Zug den Friedhof. Genosse Grenz gab am offenen Grabe ein Charakterbild des Verblichenen, dabei gelobend, Leipzigs Arbeiter würden den dem Verstorbenen schuldigen Dank durch die Fürsorge für die Hinterbliebenen abtragen.

Anschließend widmete Genosse Pfannkuch dem verstorbenen Freund einen Nachruf, der weniger dem Politiker, sondern dem Schöngeist, dem Dichter, dem Idealisten galt, der mit glühender Begeisterung und zündender Beredsamkeit unermüdlich gewirkt habe, den Arbeitern die Schätze der deutschen Litteratur zugänglich zu machen.

Vor und nach den Grabreden entboten die Sänger ihrem auf immer verstummten Kameraden Abschiedsgrüße.

Eine Konferenz des III. Weimarischen Wahlkreises
(Jena, Neustadt, Weida)

fand am Sonntag, den 13. ds. Mts., in Neustadt a./Orla statt. Vertreten waren 20 Orte durch 38 Delegierte. Außerdem der Kandidat des Kreises im Auftrage des Landesausschusses und ein Vertreter der „Reuß. Tribüne".

Die wohllöbliche Polizei verlangte die Ausschließung der Oeffentlichkeit während der Tagung. Um die Konferenz nicht zu gefährden, fügte man sich.

Den Jahresbericht erstattete Genosse Leber als Kreisvertrauensmann. Danach wurden 15 000 Flugblätter gegen den Brotwucher und 12 000 Kalender im Kreise verbreitet. Unterschriften gegen den Brotwucher wurden 6717 eingeholt.

Außerdem wurde ein Flugblatt über Erwerbung des Bürgerrechts in stattlicher Zahl verteilt.

Versammlungen mit gutem Erfolg konnten in 19 Orten stattfinden. An 10 Orten verweigerten die Wirte ihre Lokale, an sieben Orten wurden die Versammlungen wegen Gefahr für die öffentliche Ordnung verboten. Bei der Gemeinderatswahl waren Erfolge in Weida und Neustadt zu verzeichnen. In verschiedenen Orten wurden trotz der bei uns üblichen Chicanen neue Organisationen gegründet und alte befestigt.

Den Kassenbericht gab Genosse Hörschelmann-Jena. Die Einnahme beträgt 930,48 M., die Ausgabe 867,88 M., der Kassenbestand 62,60 M. Beim Punkt Thüringer Parteitag sprechen sich verschiedene Redner ganz entschieden gegen das Verhalten der Preßkommission im Grunwald-Streit aus. Auch das Strafregister der „Tribüne" wurde mit in Betrachtung gezogen.

Bezüglich der Landtags- und Gemeinderats-Wahlen wurde beschlossen, einen Kompromiß mit Gegnern nicht einzugehen.

Zum deutschen Parteitag in München wurde der Kandidat des Kreises, Genosse Leutert-Apolda, delegiert. Stellvertreter ist Genosse Hohl-Neustadt. Die Kreisleitung verbleibt in Jena.

Ein Antrag, die Bürgerrechts-Erwerbung betreffend, wurde dem Landesausschuß überwiesen. Desgleichen wurde beschlossen, wieder 12 000 Kalender im Kreise zu verbreiten.

Aus Industrie und Handel.

Deutschlands Handelsverkehr mit Italien im Jahre 1901. Nach dem soeben erschienenen Heft II des Bandes 142 der Statistik des Deutschen Reiches erreichte die Einfuhr aus Italien 1901 einen Wert von 177,9 Mill. Mark ohne Edelmetalle, die Ausfuhr nach Italien dagegen 123,3 Mill. Mark ohne Edelmetalle. Die Einfuhr nahm 1,7 Proz. ab, die Ausfuhr 0,2 Proz. zu.

Aus Italien wurden hauptsächlich eingeführt: Seide (74,1 Mill. Mark — 71,6 ungefärbte Rohseide —), Mandeln, frische Südfrüchte, Hanf, Eier, Olivenöl, Aepfel, Birnen, Kirschen, Tafel- und andre Trauben, Bruchgold, Bruchsilber, Schwefel, Eßkastanien, Hasel- und Wallnüsse, Marmor, Gemüse, Hanfwerg, Statuen, Asphalt, lebende Hühner usw. — Hauptausfuhrgegenstände waren: Maschinen (11,1 Mill. M.), lackiertes und gefärbtes Leder, Handschuhleder 2c. (6 Mill.), Wollstoffe (5,8 Mill.), grobe Eisenwaren (5,6 Mill.), Anilin und andre Teerfarbstoffe (5,4 Mill.), Edelmetallwaren (4,8 Mill.), Eisenbahnwagen (3,9 Mill.), gefärbte Rohseide und Gold (je 3,8 Mill.), gekämmte Wolle (Kammzug), Seedampfer, Lokomotiven, Eisenbahnachsen, -Radreifen, -Räder, Puffer, feine Eisenwaren, Brecheisen, Farbendruckbilder, Eck- und Winkeleisen, Chinin 2c.

Die Roheisenproduktion Oberschlesiens belief sich im Juni auf 57 945 Tonnen gegen 54 408 Tonnen im Juni des Vorjahres. Im ganzen ersten Halbjahr des laufenden Jahres betrug die Produktion 327 901 Tonnen, dagegen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres 323 312 Tonnen.

Helios, Elektricitäts-Aktiengesellschaft in Köln. Auch die Kölner Helios-Gesellschaft, die im vorigen Geschäftsjahr nach Aufzehrung der Reserven mit einer Unterbilanz von 4 906 417 M. abschloß, soll nach einer Mitteilung der „Köln. Ztg." rekonstruiert werden. Es besteht die Absicht, eine einschneidende Zusammenlegung des Aktienkapitals vorzunehmen und die erforderlichen Mittel durch Ausgabe von 6prozentigen Vorzugsaktien mit dem Recht auf Nachzahlung zu beschaffen. Zugleich soll versucht werden, die große Anleiheschuld, die nach dem letzten Abschluß noch 15 875 000 M. betrug, dadurch zu ermäßigen, daß ein Teil der Vorzugsaktien gegen Schuldverschreibungen getauscht wird. Die Gesellschaft würde, falls sich dies durchführen läßt, noch mit etwa 14 Millionen Anleiheschulden und daneben mit etwa 6 000 000 M. Bankschulden zu rechnen haben. Bezüglich der letzteren ist jedoch Aussicht, daß sie bei einem Zinssatz von 4 Proz. auf 5 Jahre unkündbar gestellt werden. Der hierauf bezügliche Reorganisationsplan soll in einer Ende dieses Monats stattfindenden Aufsichtsrats-Sitzung festgestellt und dann der Generalversammlung vorgelegt werden.

Petroleumquellen in Westfalen. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Essen geschrieben wird, ist man bei Bohrungen, die der preußische Bergfiskus in dem Grubenfelde „Friedrich" bei Olfen vornehmen läßt, unvermutet bei einer Tiefe von 640 Meter auf eine Petroleumquelle gestoßen. Als man nämlich am 28. Juni dieses Jahres in einem Bohrloche diese Tiefe erreicht hatte, entströmten plötzlich mit großem Geräusch dem Bohrloche Wasser und Gas (Kohlenwasserstoffe), die stark nach Petroleum rochen. An einer im Betriebe stehenden Lokomobile entzündeten sich die Gase, die Flamme erfaßte den aus Holz erbauten Bohrturm und äscherte denselben ganz ein. Drei Arbeiter erlitten dabei ziemlich schwere Brandwunden. Nach fachmännischer Ansicht handelt es sich um eine Petroleumquelle in dem hier das Kohlengebirge in einer Mächtigkeit von 800 Meter bedeckenden Kreidemergel. Man beabsichtigt daher, einen neuen eisernen Bohrturm zu errichten und das Bohrloch bis in das Steinkohlengebirge niederzubringen, um dadurch festzustellen, ob man es hier wirklich mit einer ausbeutungswürdigen Petroleumquelle zu thun hat.

Prozeß Sanden und Genossen.

33. Verhandlungstag.

Vors. Landg.-Dir. Heidrich eröffnet die Sitzung um 9 Uhr.

Plaidoyer der Staatsanwaltschaft.

Staatsanwalt Beeck führt aus: Die Geschichte der Preußischen Hypotheken-Aktienbank ist trotz des äußeren Glanzes eine Leidensgeschichte ohne Ende. Sie war schon vor 30 Jahren so verfahren, daß die Liquidation in Aussicht genommen worden war. Da entstand der Bank im Jahre 1872 in der Person Spielhagens ein Retter in der Not und in der That nahmen die Geschäfte unter seiner Leitung einen ungeahnten Aufschwung. Das schnelle Wachstum des Hypothekenbestandes erregte bald im Publikum Mißtrauen und rief die Kritik der Presse hervor. Schon in den 70er Jahren sah sich die Direktion der Bank genötigt, diesen Preßangriffen gegenüberzutreten; sie that es mit falschen, den Thatsachen nicht entsprechenden Behauptungen. Sie griff dann immer mehr zur Strohmänner-Wirtschaft; wenn Hypotheken, die faul waren, gerettet werden sollten, wurden Strohmänner vorgeschoben und trotzdem hatte die Direktion die Dreistigkeit, der Behörde gegenüber die Strohmänner-Wirtschaft einfach abzustreiten. Im Jahre 1880 war der Bank aus faulen Grundstücken bereits ein Verlust von über 8 Millionen Mark entstanden. Die Aufsichtsbehörde sah sich schließlich zur Dividendensperre genötigt, leider dauerte die Sperre nur ein Jahr, da es der Bankleitung gelang, durch besänftigende Erklärungen die Sperre wieder aufzuheben. Der Staatsanwalt schildert dann kurz die Gründung der Aktiengesellschaft, der Grundschuldbank, der Kreditgesellschaft 2c. und hebt hervor, wie nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme die Preußenbank durch diese Institute dafür gesorgt habe, einen Abflußkanal für ihre faulen Hypotheken zu erhalten, während durch ihre Verbindung mit dem alten Bankhause Anhalt u. Wagner ihr die Gelegenheit gegeben wurde, ihre Aktien bequem zu vertreiben. Im Jahre 1899 betrug der Umlauf der Realobligationen bereits 98 Millionen Mark, denen nur eine Deckung von 92 Millionen gegenüberstand. Alle die Gesellschaften, die mit der Preußenbank in so enge Beziehungen gesetzt wurden, hatten nach außen hin in Gemäßheit ihrer Statuten eine selbstständige Existenz, innerlich bildeten sie aber einen Klüngel, der einheitlich geleitet wurde. Ueber den inneren Zusammenhang der Banken unter einander kann nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme und nach den bekannten Rundreisegeschäften keinerlei Zweifel obwalten. Zu allen diesen Verhältnissen trat dann noch die unheilvolle Verbindung mit Anhalt u. Wagner. Der Tag, an welchem Generalkonsul Schmidt den Kommerzienrat Stenglin kennen lernte, ist zum Unglückstage für Anhalt u. Wagner geworden. Diese Verbindung mit Anhalt u. Wagner hat die Preußenbank und die Aktiengesellschaft in eine Reihe der gewagtesten exotischen Unternehmungen getrieben. Wie kommt Kommerzienrat Eduard Sanden dazu, die ihm anvertrauten Spargelder zu solchen faulen Unternehmungen zu verwenden? Wie kommt er dazu, Millionen in die Grundschuldbank und die Aktiengesellschaft hineinzustecken und ganz wahnsinnige Millionen-Kredite zu geben? Das kann nur ein Mann thun, der jedes Gefühls seiner moralischen Verantwortlichkeit bar ist. Höchst bezeichnend ist auch das „Conto Heinrich Schmidt", von dessen Existenz Heinrich Schmidt angeblich nichts wissen will. Die Bank hat dabei einen Ausfall von 200 000 M. erlitten und es ist unerhört, solche Conten einzurichten. Alle solche Geschäfte sind bei einer Hypothek verboten. Man fragt sich nur möglich, daß eine solche Mißwirtschaft so lange im Schwange bleiben konnte? Die Antwort ist nicht schwer; sie liegt darin, daß Generalkonsul Ed. Schmidt der Vorsitzende des Aufsichtsrats war. Derselbe hat seine Pflichten unglaublich schlecht erfüllt, er hat sich einfach um nichts bekümmert, er war der bequemste Aufsichtsrat und seine Unthätigkeit belohnte man damit, daß man ihn auch noch zum Revisor machte. Solche Leute konnte man brauchen, andre, gewissenhafte Leute, wie beispielsweise der Oekonomierat Robbe, mußten gehen.

Der Staatsanwalt geht hierauf zu dem speciellen Teil über und hebt die Momente hervor, die für die Anklage von Wert sind. Der Angeklagte Heinrich Schmidt bestreite seinerseits, Kenntnis von den Transaktionen in den Bilanzen gehabt zu haben; dies sei aber ganz unglaubwürdig. Er mag, als er in die Bank eintrat, die besten Absichten gehabt haben, aber er hat sich nach und nach auf die schiefe Ebene drängen lassen und hat mitgethan, indem er sich vom Kommerzienrat Eduard Sanden ins Schlepptau nehmen ließ. Er hat sehr lebhaft in einem Briefe auf den „Weg nach Moabit" hingewiesen, den man bei Fortsetzung aller dieser bedenklichen Manipulationen noch einschlagen werde. Man habe es verstanden, den Angeklagten Heinrich Schmidt zum Mitschuldigen zu machen, man habe ihn zu Terrainspekulationen herangezogen, ihm unerlaubte Gewinne zugewiesen und ihn dadurch gebunden. Auch der Angeklagte Eduard Schmidt sei für die Bilanzverschleierung mit verantwortlich. Er mußte am allerbesten wissen, wie es mit ihm stand, wenn er auch nicht gerade mit übermäßigen Geisteskräften gesegnet sei. Er hätte als Vorsitzender des Aufsichtsrats auf Abschreibungen hinwirken oder sein Amt niederlegen müssen, er habe aber die Augen zugedrückt und alles ruhig geschehen lassen. Durch die Verbindung mit seiner Firma habe die Aktiengesellschaft für Grundbesitz und Hypothekenverkehr 22 Millionen Mark verloren, die zum größten Teil aus der Preußischen Hypothekenbank herrührten. Dem Generalkonsul Schmidt müsse zum Vorwurf gemacht werden, daß er, obgleich er Vorsitzender des Aufsichtsrats war, solche Summen aus den Beständen der Hypothekenbank hinausgehen ließ. Er mag sich noch so goldene Berge aus den Unternehmungen der Firma Anhalt u. Wagner versprochen haben, aber solche Summen, die einer Ausplünderung der Bank glichen, durfte er nimmermehr weggeben lassen, denn der Bank sei dadurch das Betriebskapital entzogen worden. Auch bei der Beleihung seines Grundstücks Brüderstr. 5/6 sei das Interesse der Bank seinem eignen Interesse nachgestellt worden. Was die Aktiengesellschaft betrifft, so habe diese durch die Verbindung mit Anhalt u. Wagner einen Verlust von 22 705 000 M. erlitten. Die Aktiengesellschaft sei schon gefährdet gewesen, bevor sie mit Anhalt u. Wagner in Verbindung trat. Ihre Existenz sei nur dadurch ermöglicht gewesen, daß sie die Preußenbank und die Grundschuld-Bank hinter sich hatte, die ihr die nötigen Mittel zu ihren Spekulationen gaben. Sie lebte von der Gnade der beiden Spielhagen-Banken, und trotzdem gab sie für Anhalt u. Wagner fortgesetzt so kolossale Summen hin. Nicht der Zusammenbruch der Spielhagenbanken habe die Katastrophe bei der Aktiengesellschaft herbeigeführt, sie war vielmehr an sich überschuldet und mußte kaput gehen. Damit stehen die kolossalen Tantiemen im Mißverhältnisse; ihre Zahlung sei nur ermöglicht worden, indem man keine Abschreibungen auf die Werte von Anhalt u. Wagner machte, Verluste als Aktiva buchte und die Werte von Klein-Kölzig und der Grundstücke in der Danzigerstraße willkürlich erhöhte.

Was die Strafabmessung betrifft, so sei zu erwägen, daß alle Angeklagten, mit Ausnahme von Ed. Schmidt, aus ihrer Thätigkeit in diesen Banken reich geworden, die Banken aber verkracht seien. Otto Sanden habe ein Vermögen von über 3 Millionen Mark aus Tantiemen und künstlichen Berechnungen herausgeschlagen. Was Ed. Sanden, Heinrich Schmidt und Warsinski betrifft, so sei zu erwägen, daß sie mit dem ihnen anvertrauten Vermögen beispiellos leichtfertig und gewissenlos verfahren seien, daß eine halbe Milliarde Nationalvermögen verloren gegangen und zahlreiche Personen unglücklich geworden seien. Besonders schwer belastet seien Eduard Sanden und Puchmüller, die die Bank zu eigennützigen Zwecken ausgebeutet haben. Eduard Sanden hätte, als er sein Amt antrat, der Aufsichtsbehörde reinen Wein über die Lage der Bank einschenken und eine ordnungsmäßige Sanierung anbahnen sollen. Er habe es nicht gethan, sondern Bank über Bank gegründet, um die Bank herauszureißen. Zum Vorwurf müsse ihm gemacht werden, daß, obgleich er erkannte, daß es mit der Bank schlecht stand, Mittel aus der Bank zu Privatspekulationen entnahm. Der Staatsanwalt beantragte gegen:

Eduard Sanden sechs Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre;
Heinrich Schmidt zwei Jahre Gefängnis;
Puchmüller vier Jahre Gefängnis;
Eduard Schmidt zwei Jahre Gefängnis;
Warsinski fünf Monate Gefängnis;
Otto Sanden vier Jahre Gefängnis;
Hänschke ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Der Statsanwalt beantragte außerdem folgende Geldstrafen:

Gegen Eduard Sanden 15 000 M. event. 1 Jahr Gefängnis, gegen Heinrich Schmidt 3000 M. event. 200 Tage Gefängnis, gegen Puchmüller 5000 M. event. für 15 M. je 1 Tag Gefängnis, gegen Ed. Schmidt 3000 M., gegen Warsinski ebenfalls 3000 M. event. je 200 Tage Gefängnis, gegen Otto Sanden 10 000 M. event. noch 1 Jahr Gefängnis, gegen Hänschke 1500 M. event. noch 100 Tage Gefängnis.

Der Staatsanwalt beantragt, bei Otto Sanden und Hänschke je 1 Jahr 2 Monate, bei Ed. Schmidt und Warsinski je 1 Jahr 4 Monate Untersuchungshaft anzurechnen und giebt anheim, auch bei Ed. Sanden, Heinrich Schmidt und Puchmüller einen Teil der Untersuchungshaft in Anrechnung zu bringen. Man müsse angesichts der langen Dauer der Untersuchungshaft berücksichtigen, daß die Angeklagten 10 Jahre gebraucht haben, um die Thaten zu begehen.

Hierauf ergreift

Staatsanwalt Assessor Müller

das Wort, um in längerer thatsächlicher und juristischer Ausführung darzulegen, daß sich der Angeklagte Warsinski noch besonders der Untreue bei den viel besprochenen Grundstückstransaktionen mit dem Grundstück der Gebr. Berg am Schiffbauerdamm schuldig gemacht habe. Er hebt zur Strafabmessung hervor, daß die entsetzliche Mißwirtschaft, das gewissenlose Treiben der Angeklagten die wirtschaftliche Krisis Ende der neunziger Jahre noch verstärkte, daß das Treiben der Angeklagten geeignet war, das Prestige des deutschen Handels, den guten Ruf des deutschen Kaufmanns so sehr gefährdete, daß eine ausländische Zeitung es wagen durfte, zu schreiben, daß deutsche Wirtschaftsleben habe sein Panama gefunden. Der Staatsanwalt beantragt deshalb gegen Warsinski noch 1 Jahr 6 Monate und unter Einbeziehung der schon beantragten 5 Monate eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis.

Die Verteidigung.

Der erste Verteidiger, Rechtsanwalt Bollert, beginnt sein Plaidoyer mit der Bemerkung, daß die von allen Prozeßbeteiligten gewiß schmerzlich bedauerte lange Untersuchungshaft der Angeklagten vielleicht das gute habe, daß man jetzt gegenüber dem früheren wüsten Geschrei seitens der Oeffentlichkeit frei von aller Leidenschaftlichkeit zu beurteilen vermöge, inwieweit die Angeklagten für die großen Verluste, die das Publikum erlitten habe, verantwortlich zu machen seien. Er dürfe wohl behaupten, daß durch die Verhandlung dargethan sei, daß sich weder die Staatsaufsicht, die Leiter mancher Banken, noch deren Aufsichtsräte, noch die verschiedenen Kommissionen auf der Höhe stehend gezeigt hätten. Man könne die hier in Rede stehenden Banken mit einem stolzen Bau vergleichen, der nach der Aufführung einige Risse zeige. Es sei nicht so leicht, das weitere Umsichgreifen dieser Risse vorzubeugen und schadenbringende Folgen zu verhüten. Als im August 1900 in der „Frankfurter Zeitung" eine Serie von Artikeln erschien, welche schwere Angriffe gegen die Preußische Hypotheken-Aktienbank enthielten, wurde begreiflicherweise im Publikum Unruhe erregt. Am 30. Oktober 1900 seien die Aktien der Bank an der Börse enorm gefallen. Es fand dann noch eine Sitzung der Deutschen Treuhands-Gesellschaft statt, worin diese erklärte, daß ein Anlaß zur Beunruhigung nicht vorliege. Dann erschien wieder ein Bericht, der wie eine Bombe einschlug. Es wurde darin angedeutet, daß die Treuhänder sich möglicherweise in gleicher Weise strafbar gemacht hätten, wie die Leiter und Aufsichtsräte der Bank. Der Verteidiger erklärt, es sei ihm noch nie ein Fall vorgekommen, in welchem eine in Notlage geratene Bank derart ausgebeutet worden sei, wie die Deutsche Grundschuldbank. Seiner Ansicht nach sei es überhaupt unnötig gewesen, die Konkurserhebung über deren Vermögen eintreten zu lassen. Die Grundschuldbank hatte doch noch eine Forderung in Höhe von 18 Millionen an andre Banken. Die Notlage der Grundschuldbank sei zu einem kolossalen Börsenmanöver gemißbraucht worden. Die Sanierung der Grundschuldbank sei jedenfalls nicht in kaufmännisch idealer Weise durchgeführt worden. Man habe der Gesundung nicht die nötige Zeit gelassen. Die Taxen seien weit auseinander gegangen, man müsse doch erst abwarten, welche sich als richtig herausstellen würden. Die jetzigen Leiter der Bank und ihre Hintermänner seien natürlich klug genug, so lange mit neuen Geschäften zurückzuhalten, bis die Tragödie in Moabit zu Ende gespielt worden sei, später würden sie schon mit Hilfe einer zu begründenden Tochtergesellschaft mit neuen Geschäften hervortreten und ihre Aktien würden auf Grund der ihnen übermittelten wirklichen Werte bald noch mehr steigen. Der Verteidiger geht sodann auf die einzelnen Punkte der Anklage über und sucht die meisten derselben teils durch minutiöse juristische Ausführungen, teils auf Grund der nach seiner Meinung durch die Beweisaufnahme festgestellten Thatsachen zu widerlegen. Was die Verbindung mit Anhalt u. Wagner betrifft, so können in strafrechtlicher Beziehung nur die Verhältnisse in Betracht kommen, die innerhalb der Verjährungsfrist liegen, d. h., da im September 1901 die Voruntersuchung eröffnet worden ist, nur der Zeitpunkt im September 1896. In diesem Zeitpunkt aber war es Pflicht aller beteiligten Kreise, das Engagement mit Anhalt u. Wagner so lange zu halten, bis der Augenblick einer mala fides eintreten würde. Jede große Bank habe ihr Sorgenkind; das Sorgenkind der Preußenbank sei Anhalt u. Wagner gewesen. Als das Kommanditverhältnis mit dieser Firma eingegangen wurde, habe diese noch glänzend dagestanden; das Gegenteil sei widerlegt worden. Man muß nicht die einzelnen Transaktionen und die kühnen und fragwürdigen Mittel des Angeklagten

Ed. Sanden, sondern den gesamten Mann sich ansehen, und da wird man sagen müssen: mag er sich in seinen Mitteln vergriffen haben, aber seiner Bank hat er Treue gehalten.

Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß er die Nachtragsanklage gegen Generalkonsul Schmidt wegen Aufwandes fallen lasse.

Sodann nimmt der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Bernstein, das Wort: „Alles was begreiflich sei, sei auch verzeihlich", lautet ein alter Spruch. Wenn man alles, was in der Verhandlung über das Thun und Lassen Eduard Sandens zur Sprache gekommen sei, herausgreife, wenn man seinen ganzen Lebenslauf in Betracht ziehe, so werde man seine Handlungsweise begreiflich und deshalb auch verzeihlich finden. Sanden begann seine kaufmännische Laufbahn in einem kleinen Ladengeschäft und hatte von dem Wesen der Bankgeschäfte und von größeren Unternehmungen noch kein Verständnis, als das Verhängnis ihn mit Spielhagen zusammenführte, der ihn vollständig beherrschte. Die hochfliegenden Pläne Spielhagens nahmen den allzusehr optimistischen Eduard Sanden gefangen. Unter allen Umständen müsse der Gerichtshof zu einer Verneinung des Vorwurfs der Untreue kommen, das subjektive Moment müsse zu einer Verneinung des Vergehens gegen das Hypothekenbank-Gesetz führen und bezüglich des Vergehens der Bilanzverschleierung müsse man sich fragen, ob Eduard Sanden subjektiv überzeugt sein mußte, daß die Buchungen falsch seien. Sollte der Gerichtshof aber doch zu einer Verurteilung kommen, so glaube er, daß die Schuld gesühnt sei. Eduard Sanden habe nicht am Mahle der Freuden gesessen, sein Leben sei Mühe und Arbeit gewesen, er habe dem Gedeihen der Bank seine ganze Intelligenz und seine volle Arbeitskraft gewidmet und was sei der Lohn gewesen? Sein Name sei in den Staub gezogen, sein Vermögen sei in die Winde geflattert und seiner Freiheit sei er seit Jahr und Tag beraubt. Das sollte genügen, und deshalb bitte er, im Falle der Verurteilung die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten.

Nach dem Plaidoyer des Justizrats Wronker zu Gunsten des Angeklagten Buchmüller wird die Verhandlung abgebrochen und die Fortsetzung der Plaidoyers auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die Lohnbewegung der Bauarbeiter hat weitere Erfolge gezeitigt. In den letzten Tagen sind die Forderungen auf weiteren 23 Bauten bewilligt worden, wo 87 Arbeiter beschäftigt sind. Zu den neuen Bedingungen arbeiten bereits gegen 1500 Arbeiter auf 129 Bauten. Streikunterstützung wurde in voriger Woche an 194 Ausständige gezahlt. Vier Firmen hatten die Bewilligung wieder zurückgezogen, drei davon gaben nach erneuter Arbeitseinstellung jedoch bald wieder nach. Die Putzerträger arbeiten fast sämtlich zu den neuen Bedingungen.

Am vergangenen Freitag hielt der Arbeitgeberbund seine Generalversammlung ab. Eine Antwort auf die letzten Beschlüsse der Bauarbeiter ist noch nicht erfolgt, obwohl eine solche laut Zusage der Arbeitgeber sofort nach deren Generalversammlung eingehen sollte.

Achtung, Metallarbeiter! Die Dreher der Niles-Werkzeugmaschinenfabrik haben wegen Abzüge die Arbeit niedergelegt. — Desgleichen die Schlosser bei Ofenberg. Zuzug ist streng fernzuhalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Zur Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe

wird uns aus Hamburg geschrieben: Der nun schon sechs Wochen währende Kampf hat eine eigenartige Wendung angenommen. Bekanntlich haben die Maurer in der Versammlung vom 4. Juli den Beschluß gefaßt, die ursprünglich verhängten Sperren aufzuheben, um die Bahn frei zu bekommen zu Verhandlungen, da die Innung erklärt hatte, nur dann verhandeln zu wollen, wenn die Sperren aufgehoben seien. Mit diesem Beschluß war keineswegs gesagt, daß die Lohnbewegung ihr Ende erreicht haben solle, sondern es wurde ausdrücklich betont: über diejenigen Bauten, wo bewilligt worden ist, wird von neuem die Sperre verhängt, falls den Maurern zugemutet werden sollte, wieder zu den alten Bedingungen zu arbeiten.

Als dieser Beschluß gefaßt wurde, arbeiteten 1300 Mitglieder des Centralverbandes zu den neuen Bedingungen: neun Stunden und 70 Pf. Stundenlohn, während etwa 500 ausgesperrt waren. Einige hundert Mitglieder arbeiteten noch zu dem alten Tarif und von den Accordmaurern, etwa 530 an der Zahl, wurde behauptet, daß die Mehrzahl ebenfalls nach den neuen Bedingungen arbeite. Etwas über 400 Streikbrecher waren zu jener Zeit vorhanden.

Die Streikleitungen der Maurer, Zimmer und Bauarbeiter hatten vorher beschlossen, einheitlich vorzugehen und ihren Mitgliedern die Aufhebung der Sperren aus dem oben angeführten Grunde zu empfehlen. Wider Erwarten nahmen die Mitgliedschaften der Zimmerer und Bauarbeiter eine andre Stellung ein als die Maurer; die Bauarbeiter haben erst in der letzten Versammlung die Aufhebung der Sperre beschlossen, und zwar mit knapper Mehrheit, während die Zimmerer, die nur einen ganz geringen Zuzug zu verzeichnen haben, sich nach wie vor ablehnend verhalten.

Die mit dem Hamburger Scharfmacherverbande eng liierten Innungsmeister hatten nun den Vorwand gefunden, nach wie vor Arbeitswillige nach hier zu ziehen. In dem „freisinnigen" „Hamb. Fremdenblatt", dem Leiborgan des Hamburger Scharfmachertums, wurde vor kurzem mit viel Behagen mitgeteilt, daß in einer Versammlung der „Bauhütte" denjenigen Meistern, die umfallen wollten, geraten worden sei, nur den Accordmaurern die neuen Bedingungen zuzugestehen, damit der Centralverband der Maurer und dessen Kasse geschädigt werde. Daß unter diesen Umständen die Reihen der „Freien Vereinigung der Maurer", so heißt die Sonderorganisation der Accordmaurer, immer mehr gestärkt wurden, dürfte nicht Wunder nehmen, ebenso, daß auch der Centralverband dieser Angelegenheit ein wachsames Auge zuwandte und nicht länger unthätig zuschauen durfte, wie ihnen von den Feinden in den eignen Reihen im Bunde mit den Scharfmachern aller Grade der Boden abgegraben wurde. Zum Weißbluten durfte es unter keiner Bedingung kommen.

In der vorletzten Versammlung der Maurer wurde beschlossen, der Innung ein Ultimatum zu stellen, bis zum Sonntag, 13. Juli, zu antworten, ob sie geneigt sei, in Unterhandlung zu treten, „widrigenfalls", so wurde ausgeführt, „eine neue Taktik eingeschlagen werden müsse". Die Unternehmer antworteten nicht, sondern wollten, so hat es den Anschein, erst diese neue Taktik kennen lernen.

In der am Sonntag stattgehabten, von über 2000 Personen besuchten Versammlung der Maurer wurde die „neue Taktik" festgelegt. Im Auftrage der Streikleitung unterbreitete Lefftinge der Versammlung eine Resolution, deren wesentlichster Inhalt lautet:

Die Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, Zweigverein Hamburg, beschließt:

Die Accordarbeit grundsätzlich zu verwerfen und auf ihre Beseitigung nach Möglichkeit hinzuarbeiten.

Da die Beseitigung oder Einschränkung der Accordarbeit für einzelne Gewerbe nur möglich erscheint, wenn sie entweder durch korporativen Arbeitsvertrag mit dem Unternehmertum vollständig ausgeschlossen resp. eingeengt wird, oder wenn die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen stark genug und durch Sonderorganisationen, die die Förderung der Accordarbeit sich zur Aufgabe gemacht, nicht daran behindert sind, ihre Ausschließung dem Unternehmertum diktieren zu können. Da ferner die hiesige Baugewerks-Innung „Bauhütte", um die Lohnbewegung der hamburgischen Maurerschaft illusorisch zu machen und entgegen ihrer früheren Zusage, nicht im Accord arbeiten lassen zu wollen, sich nach Kräften bemüht, die Accordarbeit wieder allgemein einzuführen, indem sie ihre Mitglieder dazu anhält, die Verbandsmaurer aus der Arbeit zu entlassen und dafür Mitglieder der „Freien Vereinigung der Maurer Hamburgs" einzustellen; in fernerer Erwägung, daß die Innung in ihrem Bestreben wesentlich unterstützt wird durch die Accordmaurer, die sich in dem jetzigen schweren Lohnkampf nicht scheuen, den Maßnahmen der Verbandsleitung in der schofelsten Weise direkt entgegenzuarbeiten, die gesperrten Innungsbauten im Accord übernehmen und sie fertig stellen, weil ihnen angeblich die Forderungen der Verbandsgesellen bewilligt sind; in letzter Erwägung endlich, daß der allgemeinen Lohnbewegung, ganz besonders aber einzelnen Verbandsmitgliedern schwerer Schaden zugefügt wird, wenn der hiesige Zweigverein des Centralverbandes der Maurer Deutschlands auf seinem bisher innegehaltenen Standpunkt bezüglich der Accordarbeit verharrt, beschließt die Versammlung:

Die Durchführung des Beschlusses vom Jahre 1900, betreffend die Accordarbeit, wird bis auf weiteres sistiert. Der Centralverband der Maurer Deutschlands, Zweigverein Hamburg, behält sich vor, zur geeigneten Zeit wieder auf die Frage der Accordarbeit zurückzukommen und ihre Bekämpfung von neuem energisch in die Hand zu nehmen.

Die Stellung des Verbandes gegenüber der „Freien Vereinigung der Maurer Hamburgs" bleibt wie bisher und wird durch diesen Beschluß nicht berührt.

Begründend führte der Referent unter andern aus: Die Frage der Accordarbeit habe die Hamburger Maurerschaft wiederholt beschäftigt. Vor mehr denn zwei Jahren sei dann endlich, unter Zustimmung der Innung, die Accordarbeit beseitigt worden. Leider hätten sich sowohl eine Anzahl Meister als auch unterschiedlich Auchkollegen um diese Vereinbarung nicht gekümmert. Der Egoismus sei bei diesen Leuten stärker gewesen als die Solidarität. Die Accordmaurer fallen uns überall in den Rücken, besetzen alle von uns gesperrten Bauten und schädigen uns auf jede nur denkbare Weise. Wohl wird, so fügte der Referent hinzu, der Beschluß, daß wieder im Accord gearbeitet werden darf, in der ganzen Parteigenossenschaft Aufsehen erregen, daher bedarf er der eingehenden Begründung. Nach wie vor verwerfen wir die Accordarbeit als schädigend für unser Gewerbe, aber der Selbsterhaltungstrieb zwingt uns dazu, uns den Boden nicht länger abgraben zu lassen. Als die in Betracht kommenden Faktoren über die Resolution beriten, haben sie sich vor Augen geführt: Was wird die Parteiöffentlichkeit dazu sagen, wenn wir den den Zeitlohn betreffenden Passus aufheben? Im Vordergrunde der öffentlichen Parteidiskussion stand im vorigen Jahre die Hamburger Accordmaurer-Angelegenheit, alle Partei-Instanzen haben sich damit beschäftigt, das alles haben wir genau erörtert, und trotzdem schlagen wir Ihnen als Produkte sachlicher Erwägung die Annahme der Resolution vor, damit wir den Pfahl im eignen Fleisch entfernen können. „Wir wollen der Innung wie der Freien Vereinigung, die den Streikbruch gewerbsmäßig betreibt, einen Strich durch die Rechnung machen", fügte der Redner unter dem lebhaften Beifall der Versammlung hinzu.

Die Debatte gestaltete sich sehr lebhaft. Die Quintessenz der Ausführungen war: Wir müssen, wenn auch mit blutendem Herzen, die neue Taktik einschlagen. Einige Redner meinten allerdings, der Beschluß würde „im Lande" nicht verstanden werden, worauf ausgeführt wurde, daß die Resolution ja klipp und klar die Ansicht der Mehrzahl der Hamburger Maurer in Bezug auf die Accordarbeit ausdrücke.

Die Resolution wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Der Vorsitzende bemerkte am Schluß: „Jetzt können wir frisch den Kampf gegen die beiden Fronten aufnehmen."

Die Steinsetzer in Clötze haben gestern den Streik erklärt, da der dortige Unternehmer die bescheidenen Lohnforderungen der ersteren nicht bewilligt hat und auch seine Abneigung gegen die Organisation der Steinsetzer durch eine Behandlung der letzteren bekundete, die sich diese nicht länger bieten lassen wollen. Auch hatte es der Herr bei einer früheren Gelegenheit direkt ausgesprochen, daß er die Verbands-Filiale „sprengen" wolle. — Zuzug ist fernzuhalten.

In eine Lohnbewegung eingetreten sind die Gipser in Pforzheim, sowie die Maurer in Barmen. Letztere fordern den Abschluß eines Arbeitsvertrages auf der Grundlage der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Mindest-Stundenlohnes von 50 Pf.

Die Bautischler in Posen befinden sich ebenfalls in der Lohnbewegung. Es kommen dabei 280 Bautischler in Frage, wovon 240 dem deutschen Holzarbeiter-Verband, die übrigen der christlichen und der Hirsch-Dunckerschen Organisationen angehören. Auch die letzteren beiden Organisationen machen die Lohnbewegung mit. Verhandlungen mit den Arbeitgebern sind im Gange.

In der Druckerei der Manheimer Kunstdruck-Gesellschaft sind Differenzen mit den Steindruckern und Buchbindern ausgebrochen.

Ausland.

Der erste Kongreß der belgischen Arbeitsbörsen hat kürzlich in Lüttich stattgefunden. Es wurde die Gründung eines Bundes der Arbeitsbörsen beschlossen und sind demselben fast sämtliche in Belgien bestehenden Arbeitsbörsen beigetreten. Im Februar n. J. wird wieder ein Kongreß abgehalten werden.

Lohnbewegung der Seeleute in Amsterdam. Im Jahre 1900 schloß der Niederländische Seemannsverband mit den Reedern und Arbeitgebern auf dem Gebiet der Schiffahrt ein Uebereinkommen ab, worin u. a. die Arbeitszeit für Matrosen auf 10 Stunden, für Heizer auf 8 Stunden und für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit ein Lohnaufschlag von 25 Proz. festgesetzt wurde. Bei der großen Arbeitslosigkeit im letzten Winter sind die sogenannten Amsterdamer Bedingungen stellenweise durchbrochen worden. Nun trachtet der Seemannsverband danach, ihnen wieder volle Geltung zu verschaffen. Die Heizer und Matrosen des Dampfschiffes „Ootmarsum" haben sich einmütig geweigert, die Arbeit unter weniger günstigen Bedingungen aufzunehmen.

Die ausständigen Frachtverlader in Chicago haben sich — wie „W. T. B." meldet — geweigert, die Arbeit aufzunehmen, so lange eine Einigung noch nicht erzielt ist. Die Eisleute weigerten sich, Eis zu liefern, um die durch den Ausstand zurückgehaltenen Waren vor dem Verderben zu schützen. Der Schaden, den die Kaufleute allein heute durch Verderben der Waren erleiden, wenn eine Einigung nicht zu stande kommt, wird auf 500 000 Dollar geschätzt.

Eine Zusammenkunft zwischen den ausständigen Frachtverladern und den Eisenbahndirektoren führte zu keinem endgültigen Ergebnis. Eine Hungersnot droht auszubrechen infolge des Ausstandes und der Unthätigkeit andrer Arbeiterklassen, die auf seiten der Frachtverlader stehen. Große Mengen von dem Verderben ausgesetzten Waren gehen in den Lagerhäusern der Eisenbahnen zu Grunde.

Aus der Frauenbewegung.

Genossinnen!

Die Vorschläge der Berliner Genossinnen und der Unterzeichneten in Nr. 11 der „Gleichheit", eine Konferenz der Genossinnen in München betreffend, haben aus 36 Orten eine zustimmende Antwort erhalten.

Die Unterzeichnete beruft deshalb für

Sonnabend, den 13. September, morgens 9 Uhr, nach München eine Konferenz der socialistischen Frauen ein.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Thätigkeitsbericht.
2. Wie bilden wir Agitatorinnen heran?
3. Gesetzlicher Schutz der Frauen-, Kinder- und Heimarbeit.
4. Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, insbesondere auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts.
5. Verschiedenes.

Die Unterzeichnete ersucht die Genossinnen im ganzen Reiche, sich durch Entsendung von Delegierten an der Besprechung zu beteiligen und in nächster Zeit die nötigen Wahlen in öffentlichen Versammlungen vorzunehmen. Dort, wo in öffentlichen Versammlungen weibliche Delegierte zum Parteitag in München gewählt werden, haben die Genossinnen zu veranlassen, daß die Gewählten gleichzeitig auch das Mandat erhalten, der Konferenz beizuwohnen. An ihr können selbstverständlich auch Genossen als gleichberechtigte Delegierte teilnehmen. Mit beratender, jedoch nicht beschließender Stimme können sich an der Besprechung Genossinnen und Genossen beteiligen, denen die Förderung der proletarischen Frauenbewegung am Herzen liegt, die aber kein Mandat besitzen.

Die delegierten Genossinnen und Genossen haben ihre Wahl möglichst bald der Unterzeichneten mitzuteilen. Ihr sind auch einzubringende Anträge einzusenden, die in der „Gleichheit" zur allgemeinen Kenntnis der Genossinnen gebracht werden.

Das Lokal der Konferenz wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Genossinnen! Angesichts der Wichtigkeit, welche der Konferenz für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung zukommt, ist es Eure Pflicht, mit aller Energie und Opferfreudigkeit dafür zu wirken, daß die einberufene Besprechung zahlreich beschickt wird, und daß insbesondere Genossen und Genossinnen an ihr teilnehmen, welche innerhalb der proletarischen Frauenbewegung praktisch thätig sind.

Genossinnen!, Beweist, daß Ihr Eurer Pflicht gerecht zu werden versteht.

Mit socialdemokratischem Gruß

Den 10. Juli 1902.

Ottilie Baader, Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands,
Berlin W., Großgörschenstr. 38, zweiter Hof rechts, III.

Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Frauen und Mädchen Charlottenburgs.

Heute Dienstag, den 15. Juli, abends 8½ Uhr, findet im „Volkshause", Rosinenstr. 8, eine Wanderversammlung des Frauen- und Mädchenvereins für Schöneberg und Umgegend statt. Herr Kaliski wird einen Vortrag über „Die Frau als Eigentum" halten. — Um recht zahlreichen Besuch, auch der Männer, ersucht

Der Vorstand.

Der Verein für Frauen und Mädchen von Schöneberg und Umgegend hielt am 9. Juli seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung in Obsts Festsälen ab. Herr Julius Kaliski hielt einen Vortrag über: „Die Frau als Eigentum." Reicher Beifall lohnte den Redner und es entspann sich eine rege Diskussion. Unter Vereinsangelegenheiten machte die Vorsitzende nochmals auf die am 30. Juli stattfindende Generalversammlung aufmerksam. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Der Einsturz des Glockenturms von San-Marco.

Venedig, 14. Juli. (W. T. B.) Der Glockenturm von San Marco riß beim Zusammensturz nicht nur die Loggio des Sansovino, sondern auch einen Bogen der neuen Prokuratien und den Bibliotheksaal des königlichen Palastes mit sich. Einige Minuten vor dem Einsturz war, da man diesen voraussah, der Platz geräumt worden. Infolgedessen wurde **niemand getötet,** jedoch sind einige Personen verletzt. Der Stadtrat ist für heute abend zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Rom, 14. Juli. (W. T. B.) Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht ein langes Communiqué des Unterrichtsministeriums, wonach der Präfekt von Venedig das Ministerium gestern davon in Kenntniß setzte, daß der Glockenturm von San Marco bedeutende Risse zeige und daß entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen seien. Das Ministerium ordnete daraufhin an, daß die Architekten Boito und Calderini und der Generaldirektor der Alterthümer Fiorilli sofort nach Venedig abreisen sollten, um die nötigen Maßregeln zu treffen. Eine Mitteilung darüber, daß der Einsturz des Turms zu befürchten sei, war dem Ministerium nicht zugegangen; vielmehr hatte im vorigen November eine dorthin entsandte technische Kommission eine solche Gefahr für ausgeschlossen erklärt. Der Minister ordnete an, daß eine Kommission sich heute abend nach Venedig zu begeben habe, um genau festzustellen, wen etwa die Verantwortlichkeit treffe und zugleich zu untersuchen, in welchem Zustande sich die andren Monumente der Stadt befinden.

Venedig, 14. Juli. (W. T. B.) Der Einsturz des Glockenturmes von San Marco hat in der Stadt und in ganz Italien eine ungeheure Erregung hervorgerufen und wird wie ein großes nationales Unglück angesehen. Man hielt die Katastrophe nicht für so drohend. In dem Augenblick, als kurz vor dem Einsturz der Platz geräumt wurde, war derselbe von Neugierigen dicht besetzt, welche zum Teil Mühe hatten, sich zu retten. Die Trümmer des Turmes haben eine Höhe von 30 Metern. Die Basilika und das Dogenpalais sind unverletzt. Viele Bürger der Stadt und viele Fremde begaben sich auf die Bureaus der Zeitungen, um dieselben aufzufordern, eine nationale Subskription zum Wiederaufbau des Glockenturmes zu eröffnen, wobei sie gleichzeitig sich bereit erklärte, Summen hierfür zu zeichnen. — Der Unterrichtsminister Rasi trifft morgen hier ein.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahn-Unglück.

Aachen, 14. Juli. (W. T. B.) Als heute früh der Expreßzug Wien-Ostende, welcher Aachen 3¼ Uhr verlassen hatte, in die Station Herbesthal einfuhr, stand auf demselben Gleise eine Lokomotive, deren Führer, die Gefahr bemerkend, Volldampf gab, um zu entrinnen. Als der nachfahrende Expreßzug die Maschine bereits streifte, sprang der Lokomotivführer ab. Die Maschine fuhr mit offenen Hebeln und rasender Geschwindigkeit auf die Station Bleyberg zu. Hier wurde sie auf telegraphische Anweisung künstlich zur Entgleisung gebracht, wodurch aber beide Geleise so vollständig zerstört wurden, daß der Verkehr den ganzen Tag über unterbrochen war und erst nachmittags 5 Uhr wieder aufgenommen werden konnte. Der Expreßzug Wien—Ostende konnte, ohne Schaden genommen zu haben, seine Fahrt fortsetzen.

München, 14. Juli. (W. H.) Wie wir vernehmen, soll für den Fall, daß Kultusminister Dr. v. Landmann aus seinem Amte scheidet, der derzeitige Regierungspräsident von Schwaben und Neuburg, Ritter v. Lermann, zu seinem Nachfolger ausersehen sein. — Die Dauer des gegenwärtigen Landtages wurde durch eine allerhöchste Botschaft heute bis einschließlich den 2. August verlängert. In Abgeordnetenkreisen glaubt man jedoch, einen Landtagsschluß nicht vor dem 15. August herbeiführen zu können.

Mons, 14. Juli. (W. H.) Der socialistische landwirtschaftliche Kongreß ist gestern hier eröffnet worden. Anwesend sind zahlreiche socialistische Führer und Abgeordnete.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Leid in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin.

Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Die Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt veranstalten am Sonntag, den 20. Juli, in den Lokalen „Jägerhaus" und „Schönhauser Volksgarten", Schönhauser Allee 101—103, ein Sommerfest. Das Programm, bestehend in Konzert, Gesang, Reigenfahren, turnerischen Aufführungen, Kinderbelustigungen, Feuerwerk 2c., verspricht einen genußreichen Sonntag und können wir den Besuch desselben bei dem niedrigen Eintrittspreis von 20 Pf. nur empfehlen.

Das Komitee.

Die öffentliche Versammlung in Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 3, mit der Tagesordnung: „Zustände in der Allgemeinen Ortskrankenkasse", findet am Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, statt.

Lokales.

Aus einer Heilanstalt für Unfallverletzte.

In schlechtem Ruf steht bei den Arbeitern des Baugewerbes eine Anstalt, die von der „Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Sektion I" (Berlin und Vororte) zur Heilung ihrer Unfallverletzten benutzt wird. Ueber diese Anstalt sind uns in der letzten Zeit aus den Kreisen der unfallverletzten Arbeiter, die hier behandelt worden sind, lebhafte Klagen zugegangen.

Es handelt sich um die „Mechanotherapeutische Klinik" Großbeerenstraße 28D, als deren Besitzerin die Witwe des früheren Inhabers Dr. Golebiewski bezeichnet wird und deren ärztlicher Leiter jetzt Dr. Römert ist. Die Anstalt giebt sich als ein lediglich privates Unternehmen; der Vorstand der Sektion I der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft versichert ausdrücklich, kein Aufsichtsrecht darüber zu haben. Sie ist indes, soviel wir wissen, nur mit Unfallverletzte der genannten Berufsgenossenschaft belegt und besteht demnach allein durch die Berufsgenossenschaft und für diese. Da sie überdies in einem Hause des Vorsitzenden von Sektion I, des Maurer- und Zimmermeisters Stadtverordneten Esmann, untergebracht ist, so wird es ja für den Vorstand — selbst dann, wenn er wirklich „kein Aufsichtsrecht" beanspruchen zu dürfen glaubt — nichts ganz Unmögliches sein, sich über die in der Golebiewskischen Klinik herrschenden Zustände jederzeit zu unterrichten und auf Beseitigung von Mängeln hinzuwirken.

Von außen präsentiert sich die Anstalt gar nicht übel. Sie liegt in einem „herrschaftlichen" Hause und erstreckt sich über zwei Wohnungen, die zusammen das ganze erste Stockwerk des Vorderhauses und der beiden Seitenflügel einnehmen. Drinnen aber sieht es allerdings sehr viel weniger „herrschaftlich" aus. Die Ausstattung ist natürlich die einer Klinik, sie ist jedoch von einer Kärglichkeit, wie man sie in Anstalten dieser Art nicht oft findet. Kleiderspinde z. B. giebt es hier nicht, wenigstens nicht für die Pfleglinge. Da die wenigen Garderobeständer, die vorhanden sind, nicht ausreichen und auch die Thürklinken, Fensterriegel usw. keinen genügenden Ersatz bilden können, so sind in die Wände Nägel eingeschlagen worden, die zum Aufhängen der Garderobe dienen. Die Löcher, die bei dem wiederholten Einschlagen der Nägel entstanden sind, bieten nun dem Ungeziefer willkommene Schlupfwinkel. Wanzen sind so massenhaft vorhanden, daß sie den Pfleglingen schon manche schlaflose Nacht bereitet haben. Zahlreich sind an den Tapeten die blutigen Spuren der Wanzenjagden, die hier veranstaltet worden sind. Einzelne Pfleglinge haben versucht, das an den Wänden, in den Betten und selbst in den Kleidern erjagte Ungeziefer in Streichholzschachteln usw. zu sammeln, um bei Beschwerden Beweisstücke zu haben; wiederholt sind aber die Schachteln von unbekannter Hand geleert worden, während die Pfleglinge im Uebungssaal waren und an den medicomechanischen Apparaten ihre Heilübungen ausführten. Beim Anblick der vielen Wanzenspuren muß der Besucher von vornherein auf die Vermutung kommen, daß die Anstalt nicht zu den saubersten gehört. In der That wird von den Pfleglingen noch in andrer Hinsicht über Unsauberkeit geklagt, über ungenügende Reinigung der Wohn- und Schlafräume, der Klosetts, des Nachtgeschirrs, der Ausgüsse unter den Wasserleitungen. Um den Gestank des Nachtgeschirrs zu mildern, hat die Frau eines Pfleglings, als sie diesen besuchte, Chlor mitgebracht und eine gründliche Reinigung vorgenommen. Auch daß das Nachtgeschirr in so geringer Zahl vorhanden ist, wird unangenehm empfunden. Manche Pfleglinge sind infolgedessen für die Nacht auf die Benutzung des Klosetts angewiesen. Dabei ist die Klinik mit Personen belegt, die sich manchmal gar nicht ohne fremde Hilfe bethun können. Höchst befremdend wirkt in der Anstalt der Mangel an Beleuchtung. Gaslampen sind vorhanden, aber sie dürfen von den Pfleglingen, wie diese uns versichern, nicht angezündet werden. Nicht nur in der Nacht, sondern auch in den Abendstunden ist die Anstalt fast völlig in Finsternis gehüllt, so daß man sich durch die einzelnen Räume und durch die schmalen, winkligen Korridore hindurchtappen muß. Wer nach Sonnenuntergang noch lesen oder schreiben will, der muß sich an das Fenster setzen und dem Gratislicht, das die benachbarte Straßenlaterne in die Zimmer wirft, zu profitieren suchen.

Sehr geklagt wird über die Beköstigung. Die gelieferten Speisen seien von geringer Güte und fadem Geschmack und nicht geeignet, die Kräftigung der Pfleglinge zu fördern. Auch werde das Eßgeschirr nicht sorgfältig genug gereinigt, so daß man gelegentlich noch am andren Tage schmecken könne, was am Tage vorher aufgetragen wurde. Die Art der Zubereitung des dünnen und zuweilen fast kalten Kaffees wurde einmal unter sehr heiteren Nebenumständen festgestellt. Von argwöhnischen Pfleglingen, die sich auf die Lauer gelegt hatten, wurde ein Angestellter dabei ertappt, wie er den fertigen Kaffee noch aus der Wasserleitung taufte. Der Mann entschuldigte sich damit, daß der Kaffee sonst nicht reiche. Zu Mittag sind einmal Fische serviert worden, die als völlig ungenießbar zurückgewiesen wurden. Die „Tranktonne" soll an diesem Tage noch rascher als sonst voll geworden sein. Eine Kostprobe wurde der Polizei überreicht, aber die Untersuchung durch den polizeilichen Chemiker mußte unterbleiben, weil die Pfleglinge die Kosten selber tragen sollten und dazu nicht in der Lage waren. Auf die von einigen Pfleglingen bei der Berufsgenossenschaft vorgebrachte Klage über das Fischdiner wurde geantwortet, die Fische seien genießbar gewesen. Fragt sich nur, für wen?

Auch an direkten Rücksichtslosigkeiten gegen die Pfleglinge fehlt es nicht in der Klinik. Die beiden Wohnungen, die die Klinik einnimmt, sind im Vorderhause durch den Treppenflur voneinander getrennt, dieser Flur darf aber aus Rücksicht auf die „Herrschaften" von den Pfleglingen nicht betreten werden. Wenn sich die Pfleglinge der einen Wohnung nach dem in der andern Wohnung gelegenen Wasserraum begeben, so müssen sie in dem Seitenflügel die Hintertreppe hinab und in dem andern Flügel wieder die Hintertreppe hinauf, und ebenso zurück. Das wird auch Pfleglingen zugemutet, die einen Beinschaden haben. Andere Rücksichtslosigkeiten, die von den Pfleglingen zum Teil als beabsichtigte Chikane empfunden werden, wollen wir übergehen.

Jenes Fischdiner, das in die „Tranktonne" wanderte, hat den Anstoß zu einem Beschwerdeverfahren gegeben, das im Auftrage von 14 Pfleglingen durch das Bureau der Gewerkschaftskommission geführt worden ist. Dabei sind dann außer den Mängeln der Beköstigung auch die andern Beschwerdepunkte zur Sprache gekommen. Das Bureau hat erst der Berufsgenossenschaft und hinterher ebenso dem Reichs-Versicherungsamt die in der Klinik herrschenden Zustände geschildert und Abhilfe gefordert. Einiges ist auch geändert worden, andres ist geblieben. Die Berufsgenossenschaft hatte, obwohl sie „kein Aufsichtsrecht" zu haben glaubt, die Sache untersucht und dabei ermittelt, daß, wie es in der von Herrn Esmann unterzeichneten Antwort heißt, „im allgemeinen berechtigte Klagen über die Anstalt nicht geführt werden können". Seit einigen Tagen hat nun aber in der Klinik ein merkwürdig eifriges Treiben begonnen, so eine Art Großreinemachen. Infolgedessen wird unter den Pfleglingen gemunkelt, daß ein wichtiger Besuch erwartet werde, vielleicht gar eine Revision von oben. Man hofft sogar, daß aus diesem Anlaß der Vorsitzende der Berufsgenossenschaft Herr Esmann den Besitzer des Hauses, den nämlichen Herrn Esmann, bewegen wird, die Wanzenlöcher verschmieren und die Tapeten erneuern zu lassen. Aber das mag leeres Gerücht sein.

Volle Beseitigung der Mißstände, die sich hier unmittelbar unter den Augen des Vorstandes der Berufsgenossenschaft herausgebildet haben, muß auf das Entschiedenste gefordert werden. Wenn die Berufsgenossenschaft auf die Beschwerde erwidert hat, sie habe selber den „dringenden Wunsch", ihre Kranken möglichst gut unterzubringen, um sie möglichst bald wieder gesund zu machen, so ist in dieser Anstalt nicht viel davon zu merken. Durch die hier herrschenden Mißstände wird die Durchführung des Heilverfahrens geradezu erschwert und den Pfleglingen verleidet. Es gehört viel Besonnenheit und starke Ueberwindung dazu, hier nicht die Flinte ins Korn zu werfen und sich dem Heilverfahren zu entziehen, was für etwaige Rentenansprüche natürlich die bekannten Folgen hätte. Die Berufsgenossenschaft hat gegenüber der von ihr benutzten Anstalt nicht nur ein Recht, sondern sogar die Pflicht der Beaufsichtigung. Eine solche dient allerdings weniger dem Interesse der Berufsgenossenschaft als dem der Verletzten, für die ja von der raschen und vollständigen Durchführung des Heilverfahrens in der Regel die ganze zukünftige Existenz abhängt.

Vor der Entscheidung.

In wenigen Tagen wird das Schicksal Eduard Sandens und seiner Kameraden entschieden sein. Das Interesse, das das Publikum dieser Entscheidung entgegenbringt, scheint freilich hinter dem Ernste und der Bedeutung der Sache weit zurückzubleiben; denn am Montag, dem Tage, an dem die Plaidoyers begannen, hatten sich kaum ein Dutzend Zuhörer eingefunden. Das Publikum der Gerichtssäle wie das der Theater liebt starke Sensationen; und die haben in den sieben Wochen der Beweisaufnahme sich allerdings recht selten eingestellt. In dem Wuste von Zahlen und Einzelfakten schien die Sachlage während der Verhandlungen kaum klarer zu werden, als sie vor ihnen gewesen war.

Die Rede des Staatsanwalts Beeck, dessen Sachlichkeit durch eine erworbene Heiserkeit wenig an dramatischem Leben gewann, war eine Zusammenfassung schon bekannter Thatsachen, ohne den Kitt persönlicher Gesichtspunkte lose übereinander gehäuft. Erst als sie sich dem Ende, d. h. dem Antrage der Strafausmaße näherte, wuchs die Spannung. Der Staatsanwalt beantragte gegen die sieben Angeklagten insgesamt **21 Jahre Gefängnis** und **40 500 M.** Geldstrafe. Die Anträge schienen die Angeklagten nicht übermäßig zu überraschen, nur Eduard Sanden, der kleine kümmerlich dreinblickende Mann, sank noch tiefer in sich zusammen. Freilich ist auch er mit 6 Jahren am schwersten bedroht.

Etwas temperamentvoller ging Beecks jüngerer Kollege Gerichtsassessor Dr. Müller ins Zeug, der sich mit dem Angeklagten Warsinski näher zu befassen hatte. Er versuchte es, sich zu allgemeinen Gesichtspunkten aufzuschwingen und warf den Angeklagten vor, sie hätten die Krise verschärft, Tausende unglücklich gemacht und den Ruf des „ehrenwerten deutschen Kaufmannsstandes" im Auslande geschädigt. Er schlägt auch den Angeklagten gegenüber einen schärferen Ton an, als man ihn sonst in dieser Verhandlung zu hören gewohnt war.

Von den Verteidigern sprachen bisher nur die Rechtsanwalte Bollert und Bernstein für Eduard Sanden und Justizrat Wronker für Puchmüller. Uebereinstimmend ging ihr Bestreben dahin, die Geistesgaben ihrer Klienten so gering wie nur möglich anzuschlagen. Hört man Bernstein, so muß man wahrhaftig zweifeln, ob Eduard Sanden die kaufmännischen Qualitäten zur Führung eines vorstädtischen Cigarrenladens besäße. Sanden war „schwach", Puchmüller aber war nach den Ausführungen seines Anwalts noch „schwächer". Von Eduard Schmidt, dessen Bankhaus noch bis knapp vor dem Zusammenbruche bei der Reichsbank und der Seehandlung in hohem Ansehen gestanden sein soll, haben wir ja schon bei der Beweisaufnahme gehört, daß sich die Geringfügigkeit seiner geistigen Fähigkeit geradezu zum Krankhaften neige. Wie seltsam erscheinen doch diese gestürzten Menschen im Reiche der Volkswirtschaft selbst in der Beleuchtung ihrer juristischen Freunde!

Man darf ruhig abwarten, ob die Richter in den Handlungen der Angeklagten bösen Willen im Sinne der Anklage oder „gutmütige Schwäche" im Sinne der Verteidigung erblicken werden. An der socialen Wertung dieses Prozesses wird dadurch wenig geändert. Schlimm genug, wenn der rücksichtslose Eigennutz so weniger Männer so ungeheure Verheerungen anrichten kann, noch schlimmer aber, wenn die angebliche „Auslese der Besten", die nach der kapitalistischen Theorie im Spiele der freien Kräfte am zuverlässigsten erfolgen soll, sich als ein zielloses System des Glücks und der Protektion enthüllt, das haltlose Schwachköpfe ohne Wahl auf die höchsten Höhen der Verantwortung wirft. Nicht leicht könnte die Legende des Kapitalismus, die jeden glücklichen Spekulanten und rücksichtslosen Ausbeuter zum privatökonomischen Genie stempelt, gründlicher widerlegt werden.

Musikdirektor Bilse ist in seiner Heimat in Liegnitz im Alter von 86 Jahren gestorben. Der Verstorbene ist den Berlinern eine gut bekannte Persönlichkeit. 1867 siedelte er von Liegnitz nach hier über und begann seine glänzende Laufbahn in dem neuerbauten Konzerthaus in der Leipzigerstraße. Im Jahre 1885 mußte er des hohen Alters und der angegriffenen Gesundheit wegen den Taktstock niederlegen; ein Jahr später ging er nach Liegnitz zurück, um dort die letzten Tage in Ruhe zu verbringen.

Die Eröffnung des neuen Arbeitsnachweises, für den der Centralverein für Arbeitsnachweis in der Gormannstraße einen besonderen Bau errichtet hat, erfolgte gestern nachmittag. Voran ging der Eröffnung eine eingehende Besichtigung des Gebäudes durch eine Kommission, die aus dem Baurat Lindemann, dem Direktor Dr. Freund und dem Gesamtvorstande des Centralvereins bestand; kurz vorher war auch die polizeiliche Abnahme der Räume, die zunächst in Benutzung genommen werden, vorgenommen worden. Es handelt sich vorläufig im wesentlichen um das nach der Rückertstraße zu gelegene Hintergebäude, während das Vorderhaus, das unter andern die großen Sitzungssäle und die Bureaus für ungelernte Arbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, noch unvollendet ist bis auf die Wohnungen, die für den Portier, den Kantinenwirt und den Heizer bestimmt sind. Im Hinterhause liegen die Räume für Facharbeiter. Der Benutzung übergeben sind die Abteilungen für Tapezierer, Maler, Schlosser und, im Erdgeschoß, für die Arbeiterinnen der Plätt- und Wäschebranche. Das Vorderhaus wird voraussichtlich erst im Herbst dieses Jahres soweit fertig sein, daß es ebenfalls dem ihm bestimmten Zwecke dienstbar gemacht werden kann.

Schutz dem Freund Adebar. Für gültig erklärt hat jetzt das Kammergericht Polizeiverordnungen der Regierungen zu Potsdam und Magdeburg, welche das Töten der Störche verbieten. Begründend wurde ausgeführt: Allerdings gestatte das Reichs-Vogelschutzgesetz die Tötung schädlicher Vögel, auch stehe fest, daß der Storch ein Vogel sei, der Schaden anrichte, indem er zum Beispiel andren Vögeln nachstelle. Anderseits sei aber der Storch auch wieder nützlich, denn er fresse Mäuse, Frösche 2c. Bei Vogelarten, die teils schädlich, teils nützlich seien, müsse es der Landespolizeibehörde überlassen bleiben, festzustellen, ob sie zu den schädlichen im Sinne des Gesetzes gehörten. Demnach seien Polizeiverordnungen rechtsgültig, die Töten von Störchen verbieten, sofern nicht etwa ein Landesgesetz dem entgegensteht. Das Verbot erstrecke sich dann auch auf Jagdberechtigte. Die Bestrafung des Angeklagten Mühl, der als Jagdberechtigter in seinem Jagdgebiet zwei Störche geschossen hatte, sei somit berechtigt.

Steuererheber Gesche, dessen Verschwinden vor einiger Zeit mitgeteilt wurde, ist zu seiner Familie wieder zurückgekehrt. Es scheint sicher, daß eine Unterschlagung dem Beamten nicht zur Last gelegt wird, sein sonderbares Verhalten ist auf eine hochgradige Nervosität zurückzuführen.

Ein Bootsunfall hat am Sonntagnachmittag wieder ein Menschenleben gefordert. Die Angestellten der städtischen Straßenreinigung feierten im Schloß Weißensee „Zum Sternecker" ihr Sommerfest. Hierbei vergnügten sich abends gegen 7½ Uhr vier Arbeitsburschen im Alter von 16 Jahren mit Bootfahren auf dem See. Sie trieben so lange Allotria, bis das kleine Fahrzeug kenterte und alle vier im Wasser lagen. Drei wurden durch wachsame Festteilnehmer mit knapper Not noch gerettet und durch geeignete Behandlung in den Räumen des Restaurants in das Leben zurückgerufen, der vierte aber ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine Leiche ist noch nicht gefunden. Da die Mutter des Ertrunkenen krank darnieder liegt, so mußte ihr das schwere Unglück schonend mitgeteilt werden.

Einen glücklichen Verlauf nahm ein Bootsunfall, durch welchen am Sonntag fünf Personen in die Gefahr des Ertrinkens gerieten. Zwei Damen und drei Herren kreuzten in einem Privat-Ruderboot den Langen See, als ein Dampfer der Motorboot-Gesellschaft herrannahte. Obwohl dieser sich bereits in bedenklicher Nähe befand, versuchten die Ruderer noch vor dem Dampfer die Kiellinie des Schiffes zu durchfahren, und bogen, als sie die Undurchführbarkeit ihrer Absicht erkannten, in ziemlich scharfem Bogen ab. Während des Steuermanövers geriet das Boot in die Dampferwellen und schlug um. Glücklicherweise übersah der Kapitän des Dampfers sofort das Unglück, ließ stoppen und den Bemühungen der Mannschaft gelang es, die fünf im Wasser Treibenden zu retten.

Unfall auf der Militär-Eisenbahn. Auf dem Schießplatz zwischen den Stationen Klausdorf und Mellen übt gegenwärtig das 3. Eisenbahn-Regiment, welches die Baumaterialien auf einer Schmalspurbahn nach den Uebungsstellen schafft. Am Sonnabendabend passierte ein aus neun Wagen bestehender Arbeitszug das Geleis. Einer der Wagen war mit auf Schwellen verankerten Schienenstrecken, welche bereits zum Legen fertiggestellt waren, hoch beladen und die Ladung wurde durch eiserne Rungen, welche zu den Seiten der Wagenkästen in eiserne Klammern eingefügt waren, gehalten. Als der Zug in einer Kurve den Forst-Fahrweg bei Klausdorf passierte, stieß das Schienenlager gegen einen herabhängenden Baumstamm, die Ladung wurde verschoben und die Rungen lösten sich. Infolgedessen stürzte ein Teil der Schienenlager, auf welchen eine Anzahl Soldaten saßen, auf das Geleis hinunter und die nächstfolgenden drei Wagen sprangen aus den Schienen. Von den auf dem Wagen sitzenden Eisenbahnern erlitten verschiedene Verletzungen. Sergeant Suthold trug eine Fleischwunde davon, während fünf andre Soldaten Knochenbrüche erlitten. Die Bruchverletzungen sind jedoch sämtlich nur leichterer Natur, so daß die völlige Wiederherstellung der Verwundeten, welche nach dem Garnisonlazarett in Tempelhof gebracht wurden, in kürzerer Zeit zu erwarten ist. Der Materialschaden ist nur gering, da der Zug sich in mäßiger Geschwindigkeit bewegte und sofort zum Stehen gebracht werden konnte.

Ehezwist hat den 28 Jahre alten Techniker Otto Dauer aus der Voltastraße Nr. 51 in den Tod getrieben. Dauer war seit drei Jahren kinderlos verheiratet. Am Sonnabendabend ging er nach einem häuslichen Streit in das gemeinsame Schlafzimmer und schloß sich ein. Seine Frau schlief daher die Nacht in einem andren Zimmer. Als sie am Sonntag morgen anklopfte und keine Antwort erhielt, ließ sie das Schlafzimmer durch einen Schlosser öffnen und fand nun ihren Mann als Leiche wieder. Er hatte sich in der Nacht erhängt.

Todessturz. Bei der Arbeit tödlich verunglückt ist der Maler Friedrich Mayke aus der Lausitzerstr. 14. Der Mann war bei den Erneuerungsarbeiten an dem Hause Alexandrinenstr. 82 beschäftigt. Hierbei fiel er mit einem Brett, das im ersten Stock auf der Wendeltreppe lag, in den Hausflur hinab und zog sich einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen zu. Diesen erlag er im Krankenhaus Am Urban, wohin man ihn mit einem Münzelschen Rettungswagen gebracht hatte.

Totgefahren wurde am Sonnabend der 35 Jahre alte Klempner Hermann Petzold aus der Reichenbergerstr. 181. Der Mann fuhr mit einem elektrischen Wagen bis zur Fischerbrücke. Als er hier abgestiegen war und den Fahrdamm überschreiten wollte, geriet er unter einen Straßenbahnwagen, der aus der andren Richtung kam und den er in seiner Hast nicht gesehen hatte. Von der Unfallstation in der Brüderstraße, wo man einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung feststellte, wurde der Verunglückte mit einem Koppschen Rettungswagen nach der Charité gebracht. Dort starb er schon bald nach der Aufnahme.

Ein seltsamer Unfall, der leicht Unheil hätte anrichten können, stieß am Montagmittag einem Straßenbahnwagen der Ringbahn, der nach der Karlstraße zu fuhr, am Oranienburger Thor zu. An der Ecke der Friedrich- und Oranienburgerstraße verlor er plötzlich die Leitungsstange. Sie löste sich aus ihrem Fuße und flog mit großer Wucht hinter dem Wagen auf das Straßenpflaster nieder. Zum Glück war gerade niemand in der Nähe des Wagens, weder ein Fußgänger, noch ein Fuhrwerk. So zerschlug die Stange nur die Laterne mit der Linien-Nummer, ohne sonst Schaden zu stiften. Ein Schaffner und ein Fahrgast kletterten auf den Wagen und machten ihn wieder flott, indem sie die Stange in den Fuß wieder einstellten. Wie lange sie nun gehalten hat, wissen wir nicht.

Die Direktion der Kunstschule hat beschlossen, daß auch Uhrmacher, Gürtler, Eisengießer, Kunstschlosser, Graveure, Ciseleure, Bildschnitzer, Lithographen, Xylographen in die Schule aufgenommen werden und daß stellenlose Gehilfen freie Aufnahme finden. Der Unterricht wird in der städtischen Schule Mohrenstr. 51 erteilt.

Orgelkonzert. Der in der Marienkirche am Mittwoch, den 16. Juli, mittags 12 Uhr, bei freiem Eintritt stattfindende Orgelvortrag des Musikdirektors Otto Dienel wird unterstützt von Frl. Marie Lindow, Frl. Dora Klose, Herrn Georg Neumann, Cellist, und Herrn R. Schwiebelmann.

Gesperrt werden die östliche Hälfte des Dammes der Warschauerbrücke sowie die Rudolfstraße zwischen Ehrenbergstraße und Warschauerbrücke behufs Umpflasterung der Warschauerbrücke vom 14. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter. — Die Zehdenickerstraße von der Christinen- bis zur Chorinerstraße wird behufs Umpflasterung vom 17. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. — Die Straße „An der Friedrichsgracht" von der Roßstraßenbrücke bis zur Fischerstraße wird behufs Erneuerung der Uferbefestigung des Spreekanals vom 21. d. M. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Feuerbericht. Sonntagabend 10 Uhr war Marianenplatz 10 ein kleiner Wohnungsbrand abzulöschen. Kurz darauf erfolgte Lothringerstr. 75 ebenfalls ein Zimmerbrand. Nach Alexanderstr. 3 wurde die Wehr gerufen, weil hier Gas ausgeströmt war. Das Uebel konnte ohne Gefahr beseitigt werden. In einem Laboratorium des Polizeipräsidiums war nachmittags Feuer ausgekommen, das Immobilien und Regale zerstörte. — Ein Kellerbrand verursachte einen Alarm nach Friedrichstr. 131a. Kleinere Brände wurden außerdem von Petersburgerstr. 17, Auklamerstr. 22 und Baruthstraße 15 gemeldet.

Aus den Nachbarorten.

Aus Rixdorf. Die letzten Gewerbegerichts-Wahlen für unsre Stadt hatten bekanntlich, soweit es sich um die Arbeitnehmer-Beisitzer handelte, zum erstenmal Sonntags stattgefunden, was bei einem Teil der Arbeitgeber, und besonders in Innungskreisen, große Aufregung hervorgerufen hatte. Dieselbe bekundete sich zunächst darin, daß die Arbeitgeber-Beisitzer es ablehnten, den Wahlvorstand bilden zu helfen, und es zu einem regelrechten „Streik" kommen ließen. Als die Wahlen nun trotzdem stattgefunden hatten und in musterhafter Weise verlaufen waren, wurde seitens einiger Innungsfexe die Gültigkeit der Wahlen angefochten. Infolgedessen hat der Bezirksausschuß den Vorsitzenden des Gewerbegerichts sowie den Magistrat zur Abgabe von Erklärungen über die letzte Gewerbegerichtswahl aufgefordert. Der Magistrat hat jetzt beschlossen, der Erklärung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Stadtrats Justizrat Bürkner, beizutreten und dem Bezirksausschuß zu empfehlen, die Wahl für gültig zu erklären. — Die städtischen Behörden Rixdorfs wollen, dem Beispiele Charlottenburgs folgend, nun ebenfalls wegen des Ausscheidens der Stadt aus dem Landtags-Wahlkreise Teltow-Beeskow-Charlottenburg bei dem Abgeordnetenhause petitionieren. — Die Gültigkeit der Polizeiverordnung, welche den Straßenhandel für Rixdorf wesentlich beschränkt, soll bekanntlich im Prozeßwege festgestellt werden. Der Verein der selbständigen Gewerbetreibenden Rixdorfs hatte sich nun mit der Bitte an den Magistrat gewandt, derselbe möge bei der Polizeidirektion die Aufhebung der betreffenden Polizeiverordnung bis zur Entscheidung der Klage befürworten. Der Magistrat hat dies in seiner letzten Sitzung leider abgelehnt.

Abschlägig beschieden hat der Provinzialrat das Gesuch der Gemeinde Rummelsburg, einen Mageviehhof errichten resp. eine Schadloshaltung für den durch die Errichtung eines solchen Viehhofs in Friedrichsfelde erlittenen Nachteil beantragen zu dürfen. Noch bevor das Abgeordnetenhaus der landwirtschaftlichen Viehversicherungs-Genossenschaft 1 600 000 Mark zur Anlage eines Viehmarktes auf Friedrichsfelder Gebiet bewilligte, hatte sich die Gemeinde Rummelsburg schon bereit erklärt, den dort bestehenden Viehmarkt auszubauen und zwar ohne staatliche Beihilfe. Ein großes Terrain wurde zu diesem Zwecke sofort erworben, doch bewilligte dessenungeachtet das Abgeordnetenhaus der Viehversicherungs-Genossenschaft das nachgesuchte Darlehn. In dem Gesuch an den Provinzialrat hatte Rummelsburg nun auf den großen Schaden hingewiesen, der für die Gemeinde entsteht, wenn man jetzt den Ausbau ihres Viehmarktes nicht gestatten würde. In dem Schreiben des Provinzialrats wird darauf eingegangen und eine Schadloshaltung rundweg abgelehnt. Die Gemeinde Rummelsburg will sich mit diesem Bescheid nicht begnügen, sondern sich an den Minister wenden, um die Erlaubnis zur Anlage eines großen Viehhofes zu erhalten. —

In große Gefahr gerieten am Sonntagabend die Passagiere eines Dampfers, der die Havel hinab nach Spandau fuhr. An der Eisenbahnbrücke erfolgte plötzlich ein heftiger Zusammenstoß. An Bord entstand eine Panik. Viele erkletterten vom Schiffe aus die Eisenbahnbrücke, weil sie fürchteten, das Fahrzeug sei stark beschädigt und würde untergehen. Andre warfen sich platt auf dem Verdeck nieder, weil unmittelbar über ihnen die eisernen Träger der Brücke sich befanden; angstvolle Hilferufe hallten in die Nacht hinein und wurden an den Ufern vernommen; nach etwa einer Viertelstunde fürchterlichster Aufregung erhielten die Verunglückten die ersehnte Hilfe. Der Schleppdampfer „Fritz" legte sich dem festgefahrenen Schiff zur Seite und nahm die Passagiere an Bord, um sie ans Land zu bringen. Die Leute kehrten nun sämtlich mit der Eisenbahn nach Berlin zurück; wie durch ein Wunder sind sie, abgesehen von einigen leichten Verletzungen und Abschürfungen, unbeschädigt geblieben. Der Dampfer wurde nach einiger Zeit wieder flott gemacht. Der Unfall ist dadurch verursacht worden, daß der Steuermann mit der Durchfahrt nicht wartete, bis die Eisenbahnbrücke, die Drehvorrichtung besitzt, geöffnet wurde.

Arbeiterentlassungen in Spandau. Wie die „Laterne" mitteilt, sind am Sonnabend in der Geschützgießerei der Königl. Werkstätten wiederum ca. 80 Arbeiter entlassen worden. Unter den Arbeitern herrscht heftige Erregung darüber, daß Familienväter, die jahrelang dort beschäftigt sind, von der Kündigung betroffen wurden, während bedeutend jüngere, kinderlose Leute von derselben verschont blieben. Ueber solche Bevorzugung einzelner Arbeiter pflegt man sich in Arbeiterkreisen seine eignen Gedanken zu machen.

Gerichts-Zeitung.

Leipziger Bankprozeß. In der gestrigen Verhandlung wurde der Direktor der Trebergesellschaft Adolf Schmidt als Zeuge vernommen. Er bekundet, die Trebergesellschaft sei seit Ende 1895 mit der Leipziger Bank in Verbindung getreten.

Ueber den Trust, der die Tochter-Aktien nach und nach zu placieren suchte, macht Schmidt unklare Angaben und erklärt auf Befragen, daß er sich außer bei der Leipziger Bank noch anderweitig nach Kredit umgesehen habe, so auch bei der Diskonto-Gesellschaft. Die Kosten der Treberunternehmungen waren höher als vorauszusehen war; dadurch wurde der Kredit der Leipziger Bank in sehr hohem Grade nach und nach in Anspruch genommen. Die Transaktion mit dem Aufsichtsrat sei so erfolgt, daß man größere Beträge von Tochter-Aktien an die Aufsichtsräte gab, von denen dafür Accepte ausgegeben wurden. Es habe nicht die Absicht vorgelegen, diese Wechsel zu prolongieren. Im Jahre 1900 habe wieder ein Verkauf von Aktien an die Bank stattgefunden. Schmidt giebt zu, daß im Frühjahr 1900 auf die galizische Gesellschaft ein Wechsel in Höhe von 1 600 000 Mark für eine Forderung lief und daß diese Forderung nicht gebucht war.

Schmidt giebt auch die Zurückdatierungen auf die verschiedenen Conten zu; er habe eben alles aufbieten müssen, um seine Gesellschaft gegen Angriffe zu retten. Zum Separat-Vorschußconto bemerkt Schmidt, es seien darauf die an die sechs Herren der Trebergesellschaft verkauften Forderungen an die Tochtergesellschaften gebucht worden. Schmidt fährt fort, sein Vermögen habe er durch günstigen Verkauf von Treber-Aktien bei Hereinnahme neuer Emissionen verdient. Seine Tantieme von 350 bis 400 000 M. und die Dividende sowie das nicht abgehobene Jahresgehalt von 24 000 M. sei der Gesellschaft belastet worden. Beim Zusammenbruch seien das Aktienkapital und der Reservefonds vollkommen intakt gewesen. Bis heute sei die Herstellung eines ordnungsmäßigen Statuts nicht möglich gewesen. Alles Gegenteilige beruhe auf Trugschlüssen der Sachverständigen. Durch die Fusion habe er geglaubt, die hauptsächlichsten Schwierigkeiten der Gesellschaft beseitigen zu können. Er selbst habe, um der Gesellschaft vorher neue Mittel zuzuführen, bei privater englischer Seite bis 1½ Millionen lombardiert. Wenn er nun die Engagements bei der Leipziger Bank mit 90 Millionen annehme und die Privat-Engagements der Aufsichtsrats-Mitglieder gleich 43 Millionen, die eignen Hemizem-Aktien der Bank in Höhe von 4 Millionen, sowie drittens einen Teil der Wechsel auf Privatleute im Betrage von etwa 3 Millionen davon kürze, blieben nur noch 40 Millionen. Vorausgesetzt ferner, daß man diese 40 Millionen mit 10 Proz. amortisierte gleich 4 Millionen und das Treber-Betriebskapital von 20 Millionen a 12 Proz. mit 2,4 Millionen verzinse und amortisiere, so blieben immer noch 5,6 Millionen übrig, was einer Dividende von 25 Proz. des Treber-Aktienkapitals entsprochen haben würde. Schmidt giebt seine frühere Aussage zu, daß der Leipziger Bank deshalb hohe Provisionen von Kassel bewilligt seien, um ihr einen Entgelt für die moralische Unterstützung zu bieten. Zu den Bilanzen von Kassel weist Sachverständiger Daltrop-Kassel und Schlieper-Fritzlar nach, daß in der Bilanz von 1895/96 Warenverkäufe noch am Ende des Geschäftsjahres gebucht, aber sofort im neuen Jahre wieder stormiert worden seien. Dies habe eine vollständige Verschiebung des Gewinnes ergeben. Statt der Dividende von 10 Prozent würde eine Unter-Bilanz erzielt worden sein. Chemiker Dr. Schmidt, früher Angestellter der Kasseler Gesellschaft bekundet, er sei ausgetreten, weil er die Gewissenlosigkeit von Direktion und Aufsichtsrat nicht mitmachen wollte. Er habe, als Schmidt mit neuen Retorten-Systemen manipulierte, erklärt, daß die Gesellschaft auf diese Weise zu Grunde gehen müsse. Zeuge Adolf Schmidt erklärt auf Befragen, daß er seine Hand zu den Buchungen nur geboten habe, um das Obligo der Leipziger Bank zu vermindern. Der Zeuge wird wieder nach Kassel entlassen.

Vermischtes.

Das Minenunglück in Pennsylvanien.

Dem „Daily Expreß" geht aus New York nachstehendes Telegramm vom 11. Juli zu: Die Nachrichten aus Johnstown dienen nicht dazu, das Entsetzen über die Explosion in der Grube der Cambria Coal-Company abzuschwächen. Man glaubt, daß 200 der eingeschlossenen Bergleute tot sind. Das Absuchen der Grube ist durch Nachschwaden so verzögert worden, daß man bisher überhaupt noch keine genaue Untersuchung anstellen konnte. Die bei den Rettungsarbeiten Beschäftigten wurden häufig bewußtlos und mußten an die Oberfläche zurückkehren. Etwa 100 sehr verstümmelte Körper wurden bis jetzt an die Oberfläche gebracht, und die Scenen, die sich an dem Grubeneingang abspielen, sind herzzerreißend. Frauen und Kinder suchten vergeblich aus den Fetzen der Leichen ihre Angehörigen zu erkennen. Die Verunglückten sind so verbrannt und verstümmelt, daß man kaum überhaupt noch menschliche Wesen in ihnen erkennt. Es war bis jetzt unmöglich, den Schacht, der direkt zur Explosionsstelle führt, von den Trümmern, durch die er verstopft ist, zu befreien. Man glaubt, daß unter diesem Schacht wenigstens 150 Menschen eingesperrt sind, von denen manche noch leben könnten. Alle Versuche gehen jetzt dahin, diejenigen ans Tageslicht zu fördern, die noch eine Spur von Leben zeigen. Die Grube war noch in dieser Woche von Sachverständigen inspiziert und für sicher erklärt worden. Von den Verunglückten waren etwa nur ein Dutzend Amerikaner, die übrigen, wie Reuter meldet, Ungarn oder Slaven. — Die Cambria Coal-Company hat beschlossen, an die nächsten Angehörigen eines jeden verunglückten Bergmannes 200 Pfd. Sterl. zu zahlen.

Ein neuer Ausbruch des Mont Pelée.

Der Kolonialminister hat ein Telegramm des Gouverneurs von Martinique erhalten, in dem dieser meldet, daß in der Nacht vom 12. zum 13. Juli ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelée mit Flammen-, Stein- und Aschenregen sowie außerordentlich starken Detonationen stattgefunden habe. Ums Leben gekommen sei niemand.

Nach einem Privattelegramm des „Matin" aus Fort de France ist ein dritter sehr heftiger Ausbruch des Mont Pelée erfolgt. Mitteilungen aus dem Innern der Insel besagen, daß dort eine starke Panik herrscht. Die französische Mission ist gestern nach St. Pierre abgegangen.

Im Sande verscharrt wurde gestern vormittag in Eckernförde die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche der Ehefrau des Arbeiters Marx unmittelbar am Strande aufgefunden. Da verschiedene Anzeichen dafür sprechen, daß die Frau eines gewaltsamen Tod gestorben ist und man den Ehemann derselben in Verdacht hat, die That begangen zu haben, so wurde Marx heute von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Knaben, die bei ihm den Religionsunterricht besuchten, wurde in Ehrenfeld durch die Kölner Kriminalpolizei der katholische Pfarrer Ropertz verhaftet. Der Verhaftete ist schon bei Jahren und hat die kirchliche Würde eines Dechanten. In Ehrenfeld war er als Socialistenfresser bekannt. Ferner soll er vor einigen Jahren einen ihn unterstellten Kaplan des intimen Umgangs mit einer Frau bezichtigt haben, wodurch es zwischen beiden zu Thätlichkeiten kam.

Strandräuber. Aus La Corruna wird berichtet: Mehrere Individuen versuchten sich eines Teiles der Ladung des an der Küste gestrandeten Dampfers „Trier" zu bemächtigen. Zollwächter verfolgten die Plünderer und gaben auf dieselben mehrere Schüsse ab, wodurch zwei Seeräuber verwundet wurden. Der deutsche Konsul protestierte gegen diesen Akt von Seeräuberei.

Cholera-Epidemien. Der amerikanische Konsul in Kanton kabelt, daß die Cholera in Süd-China einen Grad erreicht habe, welcher alle früheren Epidemien an Furchtbarkeit überrage. In der Stadt Kuei-Lin allein seien 10 000 Chinesen der Cholera erlegen, welch letztere in allen Städten den Kuei-Lin-Fluß hinauf und in der ganzen Provinz Kuangsi wüte. Die Bevölkerung zeige sich allen Versuchen, Abwehrmaßregeln anzuwenden, absolut feindlich. Aus Manila wird gemeldet: Die Cholera hat bis Ende der Woche 14 657 Opfer gefordert, von denen 11 077 verstarben. In der Stadt Manila ist infolge der eingetretenen Regengüsse eine Besserung bemerklich; trotzdem stieg auch die Zahl der Cholerafälle auf 2181, von denen 1718 tödlich verliefen.

Eingegangene Druckschriften.

Der „Wahre Jacob" hat soeben die Nr. 15 seines 19. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir besonders die beiden farbigen Bilder „Aus dem volksparteilichen Lager" und „Kulturbild aus Rußland" hervor. An weiteren Illustrationen enthält die Nummer noch das Vollbild „Die Radikalkur", sowie die Zeichnungen „Düsseldorfer Spielzeug in Krefeld", „Säen und Mähen" (mit dazu gehörigem Gedicht), „Der Angler", „Aus der preußischen Erziehungsanstalt" und „Der trinkfeste Dackel." Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Der Klabautermann", „Staatshilfe für Krefelds Ehrenjungfrauen", „Gute Aussichten", „Mißgriff", „An der Zollgrenze", „Der Börsenkürst", „Sommerschwüle", sowie außer einer Anzahl kleinerer Scherze noch die größeren Feuilletons „Der Pfarrers Töchterlein", Humoreske von Hans Wagemut, und „Dichterlos", Selbsterlebtes und Erlittenes von Elias Przybyszewski. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennige.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 41. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Druck von außen. — Bauernagitation in Amerika. Von K. Kautsky. — Die Arbeitszeit der in Comptoiren beschäftigten kaufmännischen Angestellten. Von Wilhelm Swientz. — Litterarische Rundschau: Wilhelm Uhde, Perikles. Von Manfred Wittich. Emil Holorek, Reflexionen aus dem Katechismus. — Notizen: Der Metallgeld- und Papiergeldvorrat der Welt. — Feuilleton: Briefe von Karl Marx an Dr. L. Kugelmann. (Fortsetzung.)

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 6389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 15 des 12. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: An die Genossinnen! — Socialreform von oben! — Oestreichische Staatsarbeiterinnen. Von Adelheid Popp. — Die Frauenfrage. I. Von Georg Ledebour. — Die Frauenarbeit auf dem 4. Kongreß der christlichen Gewerkschaften. Von Fanny Imle. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Die Sage von Sagenfeld. Von Mark Twain. — Notizenteil: Sociale Gesetzgebung. — Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Vereinsrecht der Frauen. — Frauenbewegung. — Quittung.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1902 unter Nr. 3051) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Vereinskalender.

Oeffentliche Bibliothek und Lesehalle zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann, Alexandrinenstr. 26, Gartenhaus. Geöffnet werktäglich von 5½ bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr. Reichhaltige Bibliothek und 430 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und der Umgegend. I. Vorsitzender: Julius Meyer, Fichtestr. 27. Erster Kassierer: Seifert, Fidicinstraße 16. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Lausitzerstraße 33. **Dienstag.** Uebungsstunde abends 9—11 Uhr. — „Gerechtigkeit" (Westen), Bartel, Bülowstr. 59. — „Olympia", Zimmermann, Grüner Weg 29. — „Hand in Hand I", Jurran, Naunynstraße 86. — „Kreuzberg", Heinze, Bergmannstr. 70. — „Edelweiß", Lüppke, Melchiorstraße 15. — „Echo", Mündner, Linienstr. 19. — „Wiederhall", Schnieber, Admiralstr. 21. — „Freiheit II", Rode, Adlershof, Genossenschafts-Restaurant. — „Myrthenblätter", Spät, Georgenkirchstr. 65. — „Rote Nelke II", Rosin, Ruppinerstr. 42. — „Vorwärts IV", Schulze, Rathenow, Jägerstr. — „Alpenglocke", Gold, Große Frankfurterstr. 133. — „Weddinger Harmonie", Milbrodt, Müllerstr. 7. — „Vorwärts VIII", Schurbaum, Marwitz in der Mark. — „Sangeslust II", Bergmann, Pasewalkerstr. 3. — „Weiße Rose I", Willer, Reinickendorf, Provinzstraße 11. — „Arbeiter-Mandbund", Hiemke, Nowawes, Wallstraße 55. — „Glasarbeiter", Köpenick, Müggelheimerstr. 29. — „Kreuzberger Harmonie", Albrecht, Admiralstr. 18c. — „Nord-Ost", Conrad, Zorndorferstr. 6. — „Freie Feldblume", Schmidt, Skalitzerstr. 51/52. — „Einig", Schulz, Blumenstr. 38. — „Cäcilia", Brandenburg a./H., Betternmann, Wilhelmsdorferstraße 111. — „Schneeglöckchen II", Potsdam, Glaser, Kaiser Wilhelmstr. 38. — „Tertilia", Wetzel, Wrangelstr. 136. — „Froh-Hoffnung", Schilling, Lyssbäulerstr. 16. — „Alpenröslein", Hilgenfeld, Bergstr. 60. — „Kupferschmiede", Feind, Weinstraße 11. — „Schuhmacher", Weigmann, Andreasstr. 32. — „Frohsinn I", Rummelsburg, Beutling, Göthe- u. Kantstraßen-Ecke. — „Alazie" (gem. Chor), Dalz, Skalitzerstr. 94b. — „Eichenkranz", Prenzlau, Lorenz, Klosterstraße. — „Hand in Hand II", Friedrichsberg, Zeidler, Frankfurter Allee 176. — „Vorwärts IX", Charlottenburg, Wernicke, Bismarckstraße 34. — „Freiheitsklänge", Weihnacht, Grünstr. 21. — „Alte Eiche", Appel, Prinzen-Allee 38. — „Rosenthaler Vorstadt", Schmitz, Brunnenstr. 150. — „Zukunft I", Steglitz, Schellhase, Ahornstraße 15a. — „Concordia", Lier, Alte Jakobstraße 119. — „Rosenrot", Tauschel, Wiesenstr. 29. — Männer-Gesangverein „Vorwärts X", Rauen, Paul Schulz, Chausseestraße. — „Ober-Schöneweider Liedertafel", Kaulhold, Wilhelminenstr. 18. — „Georginia", Balzer, Grünauerstr. 14. — „Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter", Bober, Kl. Alexanderstr. 15. — „Arbeiter-Gesangverein Karlshorst", Karlshorst, Bennarndt, Treskow-Allee. — „Verband deutscher Gastwirtsgehilfen", An der Stadtbahn, 39 I.

Arbeiter-Rauchverbund Berlins und der Umgegend. Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Albert Liebetrau, Berlin, Putbuserstraße 44, IV. **Dienstag:** „Eldorado", Bels, Grüner Weg 120 — „Grüne Eiche", Urbanstr. 51, Pech. — „Ambalema", Forsterstraße 19, Uckel. — „Neuer Berliner Rauchklub", Reichenbergerstr. 146, Anklam. — „Domingo", Waldemarstr. 16, Scheibe. — „Kollegia", Reichenbergerstr. 157, Bergner. — „Einigkeit I", Prinz Handjerystr. 72, Zum Ambos. — „Neuer Hain", Langenbeckstraße 7, Techtmeier. — „Blütenduft", Cothenius-straße 1, Fedtke. — „Ruhiga", Brixerstraße 46, Herzog. — „Pfeifenkopf", Falkensteinstr. 5, Gonell. — „Gemütlichkeit I", Manteuffelstr. 101, Gläser. — „Kairo", Schulstraße 5. — „Blaue Wolke IV", Putbuserstraße 25. — „Kein Streit", Zorndorferstraße 9, Kynast. — „Veilchenblau", Winsstr. 56, Dinke. — „Eldorado I", Kleine Andreasstr. 3. — „Geranium", Metner, Weidenweg 58. — „Weichseldust II", Köslinerstr. 3, Krabbenhöft. — „Seegras", Liegnitzerstr. 18, Mantegold. — „Boldampf", Münchebergerstraße 9, Ludsee. — „Victoria", Heller, Boxhagenerstraße 21. — „Edelweiß", Rixdorf, Ringbahnstraße 24, Faustner. — „Einsiedler", Neu-Weißensee, Wilhelmstr. 2, Irweler. — „Flora", Friedrichsberg, Rummelsburgerstr. 69. — „Gloria", Köslinerstr. 11. — „Zukunft", Neu-Weißensee, Neuendorf, Friedrichstr. 5. — „Tabak zur Asche", Kant, Charlottenburger Ufer 2. — „Nordpol", Fricke, Hennigsdorferstraße 25. — „Weichseldust III", Schultz, Neu-Weißensee, Sedanstr. 24. — „Grüner Hain", Rott, Strahmannstraße 23. — „Kernspitze", Krusemark, Rixdorf, Jägerstr. 69. — „Columbus", Conrad, Urbanstr. 87. — „Portoriko", Gehrke, Langestr. 23. — „Weichseldust Moabit", Wiclefstr. 38. — „Namenlos", Schmitz, Brunnenstr. 150. — „Sumatra I", Schoppe, Exercierstr. 3a. — „Einfach", Link, Wrangelstr. 80. — „Unverzagt", Sinttle, Landsberger Allee 156. — „Alter Berliner", Riemer, Kottbuser Damm 8. — „Aroma", Reinickendorf, Gesellschaftsstr. 33. — „Kleeblatt", Rummelsburg, Kantstraße 43. — „Gesundbrunnen", Klinge, Kolonistraße 137. — „Wiedersehn", Neu-Weißensee, Weber, Friedrichstr. 55. — „Sommerlahl", Friedrichsberg, Gürtel- und Scharnweberstraße. — „Sonnenblume", Hennigsdorferstr. 4. — „Zufriedenheit", Rixdorf, Lessingstraße 17. — „Fidele Brüder", Littauerstr. 10.

Arbeiter-Turnerbund. Dienstag und Freitag: Turnv. „Fichte", Berlin, abds. 8—10 Uhr: 2. Männerabt.: Skalitzerstr. 55/56; 4. Männerabt.: Moabit, Siemensstr. 20; 5. Männerabt.: Ackerstr. 67; 6. Männerabt.: Stallschreiberstr. 54; 9. Männerabt.: Müllerstr. 158, Ecke Triftstraße; 10. Männerabt.: Petersburgerstr. 4; 11. Männer-Abt.: Fürbringerstr. 33; 1. Lehrlingsabt.: Friedenstr. 37; 1. Jugendabt.: Friedenstr. 37; 3. Lehrlings-Abt.: Boeckhstr. 17/20; 6. Lehrlingsabt.: Reichenbergerstr. 67/70; 8. Jugend-Abt.: Höchlestr. 36/37; 1. Damenabteilung: Mariannen-Ufer 1a.

Arbeiter-Schwimmerbund. Anfragen an R. Danziger, Burgsdorfstraße 14. **Dienstag:** abends 7½ Uhr. „Neptun", Seebad Weißensee. — „Gut Naß", Seebad Reinickendorf. — „Hellas", Danziger, Stralauer Chaussee. — „Germania", Köpenick, Städtische Badeanstalt, Gartenstraße.

Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität". Gau 9 (Prov. Brandenburg.). Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gau-Vorsitzenden Karl Fischer, Berlin NW., Waldstr. 8. **Dienstag:** Arb. Radf. Verein „Rixdorf", Hermannstr. 48/50. — „Adler", Ziethenstr. 77. „Vorwärts", jeden Dienstag nach dem 8. und 21., Schöneberg, Meiningerstraße 8. — „Vorwärts", Wilmersdorf, Berlinerstr. 40. — „Norden 1900", Pankstr. 32d. — „Voran I", Dienstag nach dem 15., Landsberger Allee 40/41. — „Taube", Jagowstr. 21. — „Frisch auf", Dienstag nach dem 1. und 15., Baumschulenstr. 14. — „Wanderer", Dienstag nach dem 1. u. 15., Friedrichshagen, Friedrichstr. 137.

Central-Raucherbund. Zuschriften sind an G. Kleiß, Rixdorf, Juliusstraße 26, zu richten. **Dienstag:** „Florida", Rixdorf, Bergstraße 31. — „Morgenrot", Rixdorf, Hermannstr. 52. — „Konkordia", Rixdorf, Wißmannstraße 44. — „Zufriedenheit", Rixdorf, Goethestr. 8. — „Alpenhöhe", Rixdorf, Karlsgartenstr. 1. — „Starke Raucher", Rixdorf, Hermannstr. 213. — „Blaue Wolke", Steglitz, Hofestraße 5. — „Deutsche Eiche", Steglitz, Flora- und Dünthersstraßen-Ecke. — „Grüne Linde", Friedenau, Rheinstraße 24. — „Hand in Hand", Britz, Chausseestr. 97. — „Hoffnung", Wilmersdorf, Güntzelstr. 37a. — „Gemütlichkeit", Mariendorf, Feldstr. 14. — „Weiße Wolke", Schmargendorf, Breitestr. 34.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Dienstag. Schöneberger Theaterverein, Wilhelmshof, Ebersstr. 81. — Sängerchor II des Berliner Spar- und Bauverein", Genossenschaftshaus Schreinerstraße. — Gesangv. „Thalysia", Friedrichstr. 211. — „Undine", Admiralstr. 18c. — Zitherverein „Einigkeit", Mariannenstr. 19. — Schachverein „Namenlos", Elisabethstr. 30. — „Neuer Berliner Schachklub", Stralauerstr. 4. — Mundharmonika-Verein „Symphonie", Müllerstr. 11.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7½ bis 9½ Uhr abends statt.

Abonnent Rixdorf. Konzentrieren, nach der Mitte zusammendrängen, in einem Punkte sammeln.

Baumschule 11. Eine solche Vermittelungsstelle ist uns nicht bekannt.

Miller, Br. Bis Ende Dezember 1902.

100 A. S. Sie sind im Irrtum. Ihr Wohnungsvertrag kann mit Einhaltung einvierteljährlicher Kündigungsfrist aufgehoben werden. — **H. S. 16.** Anspruch auf Gehalt steht Ihrer Tochter, da ihr nicht gekündigt ist, bis zum 1. Oktober zu. Das Gehalt ist bei dem Amtsgericht einzuklagen. Vor der Klage-Anstellung (am Fälligkeitstage) verlangen Sie Zahlung und klagen erst, wenn Zahlung abgelehnt werden sollte. — **L. 21.** Ein Pfandvertrag in schriftlicher Form würde ausreichen. Zweckmäßiger ist es, einen solchen notariell abzuschließen. — **Tausend.** Ja. — **P. Krng.** 1. Ja. 2. Soweit die Beiträge zwei Monate nicht übersteigen — ja. 3. Nein. 4. Die Aufsichtsbehörde (der Landrat). Sie scheinen von der irrtümlichen Voraussetzung auszugehen, daß man durch Beitritt Mitglied einer Zwangskasse wird. Das ist irrig, man wird durch die Beschäftigung Mitglied der Zwangskasse, weil man versicherungspflichtig, nicht nur versicherungsberechtigt, ist. Man kann nicht zwei Zwangskassen angehören. Um solche handelt es sich aber in Ihrem Falle. Die Thatsache, daß Berlin wirtschaftlich ein Ganzes mit seinen Vororten bildet, daß aber die Zwangskassen nur auf die Gemeindegebiete beschränkt sind, führt für diejenigen Arbeiter, die nicht Mitglieder freier Hilfskassen sind, zu der Ungerechtigkeit, daß sie aus der Zwangskasse, der sie als freiwilliges Mitglied angehören, austreten und in die andre Zwangskasse, die in einer anderen Gemeinde liegt, einzutreten und hierbei noch Eintrittsgeld zu zahlen haben. Unter dieser Ungerechtigkeit haben auch Sie zu leiden. Die irrtümlich an die Berliner Kasse gezahlten Beiträge erhalten Sie auf Antrag zurück. Eine kurze Auskunft über die Krankenversicherung finden Sie S. 282 bis 292 des „Arbeiterrechts". — **K. 45.** Sie müssen zahlen. — **J. 7.** Nein. — **G. 83.** Wenn Sie nicht etwa minderjährig sind, so sind Sie an den Kaufvertrag gebunden. Wir haben zu fast unzählbaren Malen davor gewarnt, Bestellungen auf Bücher und Waren mit Ratenzahlungen zu unterschreiben. Ist unterschrieben, so ist der Käufer gebunden. Zudem sind die so angepriesenen Waren häufig für den Arbeiter völlig wertlos und in reellen Kaufgeschäften billiger zu haben. — **G. N. 70.** Der Ehemann kann auf Alimentation verklagt werden, aber er kann die Herausgabe der Kinder verlangen, falls die Frau nicht eine Verfügung des Amtsgerichts erwirkt, daß ihr und ihren Kindern gestattet ist, getrennt von ihrem Ehemann zu leben. Um dies zu erwirken, müssen Sie die von Ihnen angedeuteten Vorgänge glaubhaft machen. — **C. T.** Nein.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 15. Juli 1902.

Mild, jedoch vorherrschend wolkig, mit leichten Regenfällen und schwachen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 15. Juli.

Neues Opern-Theater (Kroll). The Silver Slipper. (Der silberne Pantoffel.) Anfang 7½ Uhr.
Im Liederspielhaus: Offenbach-Cyklus. (Paimpol und Perinette. — Dorothea. — Der Regimentszauberer.) Anfang 8 Uhr.
Westen. Der Freischütz. Anfang 7½ Uhr.
Metropol. (Morwitz-Oper.) Die verkaufte Braut. Anfang 8 Uhr.
Neues. Ledige Leute. Anfang 8 Uhr.
Central. Coralie u. Cie. Anfang 8 Uhr.
Belle-Alliance. Die Dame aus Trouville. Hierauf: Er. Anfang 8 Uhr.
Carl Weiß. Der Dämon. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Zerrissene. Anfang 7½ Uhr.
Apollo. Lysistrata. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Wintergarten. Specialitäten-Vorstellung. Anfang 7½ Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Theater. Specialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 5 Uhr.
Passage-Panoptikum. Specialitäten-Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theatersaal.) Abends 8 Uhr: Die deutsche Ostseeküste.
Invalidenstraße 57/62. Täglich: Sternwarte.

Central-Theater.

Dienstag, 15. Juli. Anfang 8 Uhr.
Letzte Vorstellung vor den Ferien:
Coralie & Cie.
Schwank in 3 Akten
von A. Valabregue u. M. Hennequin.

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.
Täglich:
Der Dämon.
Schauspiel in 7 Bildern.
Hierauf: **Sie.**
Nachtscene in 1 Akt v. G. Schätzler-Perasini.
Anfang 8 Uhr. — Im Garten: Specialitäten-Vorstellung. 5½ Uhr.

Metropol-Theater

Anfang 8 Uhr. **Morwitz-Oper.**
Die verkaufte Braut.
Kom. Oper in 3 Akten v. Smetana.
Nationale Tänze von 16 Tänzerinnen.
Mittwoch: Franceschina Prevosti.
Traviata (Violetti) nach Dumas. „Die Dame mit den Camelien."

Apollo-Theater

Um 7 Uhr: **Garten-Konzert.**
Um 8 Uhr: **Die grandiosen Specialitäten.**
Um 9 Uhr: Paul Linckes Ausstattungs-Operette:
Lysistrata
Kassenoeröffnung 7 Uhr.

Fröbels
Allerlei-Theater

früher **Puhlmann**
Schönhauser Allee No. 148.
Einen Riesenerfolg hat das einzig dastehende **große Juli-Programm.**
Stürmischen Beifall hat:
um 10 Uhr der unvergleichliche
Carl Braun,
um 10¼ Uhr der unverwüstliche
Hugo Schulz,
um 10½ Uhr: Vulkano-Truppe. Teufels-Pantomime.
— Nur noch bis Mittwoch: —
Der Diamanten-Raub.
Heute: **Großer Ball.**
Anfang 4 Uhr. — Entree **30 Pf.**

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7—9.
Täglich:
Tausend und eine Nacht.
Phantastisches Märchen in 3 Abteilg. von Hugo Schulz.
Ballettges. Catrini. Kostüm-Soubrette **Paula Grigatti.** Groteske-Komiker **Senor u. Berad.** **Miss Kitty,** Sport-Akt. **Barsikow-Truppe,** Parterre-Akrobaten. **Mr. Bartling,** leb. Photographien. **Bartlings elektrische Feerie.** (3000 Glühkörper.) **Konzert.** Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf., numerierter Platz 50 Pf. **Kalbo.**

Sanssouci

Kottbuserstr. 4 a,
Station der Hochbahn.
Täglich im Garten, bei ungünstig. Witterung im Saal:
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
und Konzert.
Sonntag, Montag und Donnerstag nach der Soiree: **Tanzkränzchen.**
Tanz frei!
Anfang Sonntags 5 Uhr, Entree 30 Pf., ab 9 Uhr 20 Pf. Anfang Wochentags 6 Uhr. Entree 30 Pf., ab 9 Uhr 20 Pfg.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Die deutsche Ostseeküste.

Passage-Theater.

Das glänzende Juli-Programm.
Willy Prager.
(Prolongiert!)
16 neue erstkl. Nummern.

Passage-Panopticum.

Moles Pariser
Marionetten-Theater.
Das Affenweib.
Seejungfer. Tigerknabe.

CASTANS Panoptikum

Friedrich-Strasse 165.
Neu!
Die Nordlandreise des Kaisers und **Wanderungen durch London.**
Riesen-Projektionsbilder mit erläuterndem Vortrag.

Zoologischer Garten

Täglich nachmittags ab 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert.
Entree 1 M. v. **6 Uhr ab 50 Pf.**
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Hagenbecks Malabarentruppe.

Nur noch kurze Zeit.
Radrennbahn Kurfürstendamm.
Vorstellungen: Wochentags: 4½, 6 und 8 Uhr. — Sonntags: 3, 4½, 6 und 8 Uhr. — Heute: **Indisches Nachtfest** 9½ Uhr. Feuer- und Tigertänze.
Eintritt 50 Pf. Kinder 20 Pf.
Logensitze 2 M. Res. Plätze 1 M.

Belle-Alliance-Theater.

Im Garten auf der Sommerbühne.
(Bei ungünstiger Witterung i. Theater.)
Zum **202.** Male:
„Die Dame aus Trouville".
Schwank mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
Hierauf: **„Er".** Pariser Lebensbild in 1 Akt. Anfang 8 Uhr.
Vor und nach der Vorstellung im Garten: **Grosses Konzert.**

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
Täglich Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Rosen und Dornen.
Burleske mit Gesang u. Tanz in 2 Akten
Im Saal: **Tanzkränzchen.**

Wintergarten.

Bis zum Saisonschluss das
amüsante Juli-Programm
Otto Reutter.
Das Mädchen m. d. gold. Haar.
Schluss der Saison
Dienstag, 15. Juli.

Max Kliems Sommer-Theater.

Hasenheide 13—15.
Artistischer Leiter: **Gust. Bock.**
Täglich:
Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung
Jeden 1. und 15. d. Monats:
Wechselndes Programm!
Donnerstag: **Elite-Tag.**

Neue Welt.

Arn. Scholz. Hasenhaide 108/114.
Großes Bothe-Konzert.
Elite-Specialität.-Vorstell.
20 Glanznummern.
Im Bal champêtre: **Gr. Ball.** Kaffeeküche. 3 Kegelbahnen. Russ. Rutschbahn.
Anfang des Konzerts 5 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr. Eintritt 15 Pf.
Mittwoch: 2. Großes Erntefest.
Donnerstag: Elitetag. Großes Bergter-Konzert. Monstre-Feuerwerk.

Reichshallen.

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr. Tageskasse 11—1½ Uhr.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.

Schweizer Garten

Am Königsthor 4202Q*
Am Friedrichshain
Täglich:
Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Täglich bis 7 Uhr: **Freier Damentanz.**
Jeden Abend 10 Uhr:
Leute von heute.
Große Posse mit Gesang und Tanz.

Sommertheater
Marienbad

Badstr. 35/36, Gesundbrunnen.
Täglich:
Das erstklassige Specialitäten- und Theater-Programm. Größter Erfolg! Punkt 10 Uhr: Schlager!
Berlin wie's lebt und liebt
Entree **20 Pf.**
Sonntags: **Ball.**

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen. Badstraße Nr. 58.
Täglich:
Das großartige künstlerische Juli-Programm. — **Clara Antoni** vom Apollo-Theater. **Molly Verch,** der lustige Kobold. **Schmidt Hawkins,** der drolligste Komiker der Gegenwart. **Willy Agoston,** das verrückte Genie in **Berlin auf Stelzen.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfennig.
Vorzugskarten haben Gültigkeit.
Kaffeeküche. Im Saale: **Ball.**

W. Noacks Theater

Brunnenstr. 16. 4642Q*
Sind noch einige **Sonnabende** im Monat August u. Anfang September an Vereine, Gewerkschaften zu vergeben.

Dr. Schünemann,
Specialarzt für **Haut-, Harn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.**
½12—½3, ½6—½8.

Dr. Simmel, Prinzenstr. 41.
Specialarzt für 25/17*
Haut- und Harnleiden.
10—2, 5—7, Sonntags 10—12, 2—4.

Dr. med. Schaper
homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f.
Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Königgrätzerstr. 27. Spr. 9-1. 4-7.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Straße 2.
Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert

30 Mark

hochfeine Sommerpaletots.
30 Mark
hochelegante Herrenanzüge.
12 Mark hochelegante **Beinkleider.**
Anfertigung nur nach Maß.
Guter Stoff, tadelloser Sitz. [4538L*
14 Krausenstraße 14,
1 Tr., Tel.-Amt I Nr. 3708. **1 Tr.**

Mühlenstr. Nr. 8,
an der Warschauerstr., sind vom 1. Oktober ab billige Hofwohnungen von 2 Stuben rc. zu vermieten. Näheres daselbst beim Verwalter. 4626Q*

Patentanwalt Dammann,
Moritzplatz 57.
Auskunft bis abends neun. [4539Q*

Reinickendorf und Umgegend.

Sonntag, den 20. Juli
im „Seepark" bei Emil Hirsch (früher Böttcher):

Großes Volksfest

veranstaltet
von den Parteigenossen
bestehend in
grossem Konzert

ausgeführt von Civil-Berufsmusikern), **Gesangsaufführungen** der Vereine **„Einigkeit"** und **„Weiße Rose"** (Mitgl. d. A.-S.-B.), **Komische Vorträge. Kinder-Belustigungen gratis: Kasperle-Theater, Stocklaternen, Fackelzug.**
Von 4 Uhr ab im Saale: **Tanz** (Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.)
Billet a 20 Pfennig. **Kassenöffnung 2 Uhr.**
Um regen Zuspruch bittet
Das Komitee.

Carl Hahns Rummelsburger Volksgarten

— **Hauptstraße 4.** —
Jeden Sonntag: **Ball** und **Frei-Konzert. Bier a Glas 10 Pf.. Weißbier 20 Pf. (auch Sonntags).** [7826*

Nach 8tägiger Probe Retournahme.

Fern-Seher

nur 1,70 Mark frei ins Haus

bei vorheriger Einsendung (auch Briefmarken).
Dieser Fernseher, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vermittelst seiner Konstruktion eine vielfache Vergrösserung, was nur durch ausgezeichnete Feldstecher erreicht werden kann.
Haupt-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Uhren, Uhrketten, Ringe, Broschen, Portemonnaies, Pfeifen, Musikwaren, Solinger Messerwaren, Scheeren gratis u. franko.
Kirberg & Comp. in Foche bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.

Fordern Sie in den Tabakhandlungen
Dänischen
Anker-Kautabak

Feinste Marke 5 und 10 Pf.-Schleifen.
Nur echt, wenn sich im Tabak der Firmenzettel **mit Anker** befindet.
Generalvertreter: **C. Röcker,** Berlin, **Grüner Weg 8.** Amt 7, 3861.

Landschinken	a Pfd.	**95 Pf.**
Speck, mager	"	75 "
fetter	"	70 "
Rotwurst	a Pfd. **50 Pf.,** bei 5 Pfd.	45 "
Thüringer Fleischwurst	a Pfd.	65 "
Rotwurst	a Pfd.	55 "
Zwiebelwurst	a Pfd. **50 Pf.,** bei 5 Pfd.	45 "
Hallesche Zwiebelwurst	a Pfd.	55 "
Braunschweiger Leberwurst	"	65 "
ff. Kalbsleberwurst	"	75 "
Schlackwurst, weiche	"	85 "
halbhart	"	105 "
Schlack- und Salami. hart	"	125 "

E. Klähn, Oranienstrasse 154. Lindenstrasse 10.

Sauerstoffwasser

nach ärztlicher Verordnung
grosse Flasche 10 Pf. exkl. Glas.
Zu haben in unseren ca. **300 Niederlagen.**
Von 30 Flaschen an frei Haus.

Selterswasser
grosse Flasche a 5 Pf. exkl. Glas.

Brauselimonaden.
Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-Geschmack **a 10 Pf.** exkl. Glas, nur aus **frischen** destillierten **Früchten** bereitet.
Zu haben in unseren ca. **300 Niederlagen.**
Von 30 Flaschen ab frei Haus.

Fruchtsäfte
Himbeer-, Citronen-, Kirsch-, Erdbeer-, Johannisbeersaft, in feinster Raffinade eingekocht, **a Literflasche 1,30** exkl. Glas.

Citronensaft zur Kur
aus **frischer Frucht** a Fl. **1,50, 1,00** und **0,55 M.**
Zu haben auch in unseren ca. **300 Niederlagen.**
Bestellungen frei Haus bitten direkt an uns zu richten.

Hermann Meyer & Co., Wattstr. 11/12.
Fernsprecher Amt III No. 3524. 4618L*

Wir erklären, daß wir dem Acquisiteur **Max Wenzel** aus Borsigwalde, der früher für den „Vorwärts" Inserate acquirierte und bei uns beschäftigt war und von uns wegen Ungehörigkeiten entlassen werden mußte, im März d. J., wo er uns seine Dienste wieder zur Verfügung stellte, mitgeteilt haben, daß wir endgültig auf seine Thätigkeit für den „Berliner Arbeiter-Kalender", den wir stets in allen Ankündigungen rc. als in unsrem Verlage erscheinend bezeichneten, verzichten. Wir haben ihm dann auch keine Annoncen wieder abgenommen. Ferner erklären wir, daß wir den p. Wenzel **nie** beauftragten, unsren Inserenten Angaben zu machen, die event. geeignet waren, bei denselben eine falsche Meinung zu erwecken und daß wir für den Fall, daß Wenzel es trotzdem gethan hat, dafür doch aber auf keinen Fall verantwortlich gemacht werden können. Unsrer geehrten Inserenten-Kundschaft teilen wir hier noch besonders mit, daß wir in diesem Jahr eine geeignetere Persönlichkeit als p. Wenzel zum Abholen der für den „Berliner Arbeiter-Kalender" bestimmten Annoncen senden werden.

Berlin, den 11. Juli 1902.

Th. Mayhofer Nachf.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Arbeiter
Albert Grunenberg
Gerichtstr. 15
am 13. d. M. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 5 Uhr vom Augusta-Hospital, Scharnhorststraße, aus nach dem Dankes-Kirchhof, Scharnweberstraße, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
248/14 **Der Vorstand.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Friedrich Wagner
am 12. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. d. M., nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofs in Reinickendorf.
Rege Beteiligung erwartet
117/13 **Die Ortsverwaltung.**

Orts-Krankenkasse der Sattler.
Am 13. d. M. verstarb unser Mitglied, der Sattler 274/2
Wenzislaw Fabrowski
Werkstelle **Loh Söhne.**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. d. M., nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Michael-Kirchhofes am Mariendorfer Weg aus statt.
J. A.: G. Aßmann.

Steinarbeiter.
Am Sonnabend starb unser Kollege
Ernst Enkelmann.
Die Beerdigung findet Dienstagnachmittag 7 Uhr, auf dem Kreuzkirchhof in Mariendorf statt.
172/18 **Der Vertrauensmann.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Arbeiter
Albert Grunenberg
am 13. d. Mts. nach kurzem Krankenlager verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwochnachmittag 5 Uhr vom Augusta-Hospital aus nach dem Dankes-Kirchhof statt. 4667Q
Dies zeigt tiefbetrübt an
Die trauernde Witwe nebst Kindern.

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.
(Zahlstelle Berlin III.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege
Joseph Stawicki
am 10. Juli, abends 7¾ Uhr, im Alter von 44 Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16. Juli, nachm. 5 Uhr, von der Halle des Herz Jesu-Kirchhofs (Reinickendorf), Berlinerstraße, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten meines lieben Mannes **Ernst Heese,** den Genossen des zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreises, dem Centralverbande der Maurer (Zahlstelle Berlin) für die Teilnahme bei der Beerdigung meinen herzlichsten Dank.
8405 **Die trauernde Witwe.**

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Gürtlers
Hermann Schacher,
für die vielen Ehrungen, die dem Entschlafenen von seiten des Rauchklubs „Zum Berliner Wappen", des Berliner Raucherbundes, den Kollegen der Firma Hans u. Mottaa, des Metallarbeiter-Verbandes Berlin, von allen Verwandten, Bekannten und Freunden zu teil geworden sind, sprechen wir hierdurch unsren innigsten Dank aus. 8415
Marie Schacher geb. **Weisse** nebst Kindern.

Allen Parteigenossen, Freunden sowie meiner werten Nachbarschaft hiermit zur Kenntnis, daß ich mein 8445*
Weiß- u. Bayrisch-Bier-Lokal
von Pallisadenstr. 9 nach der **Zorndorferstraße 8** verlegt habe. Vereinszimmer bis 60 Personen. 8445*
Achtungsvoll **Otto Franke.**

Steppdecken
billigst in der **Fabrik** Oranienstrasse **158**
Katalog franco. **Emil Lefèvre,** Berlin S.

Honig! Unverfälscht. Deutscher Bienenhonig, beste Qualit. vers. die 10 Pfunddose zu 6,50 M., 5 Pfd. 4 M. franko. Garant. Rücknahme.
E. Reil, Nordloh, Bahnhof Augustfehn, Oldenbg.

Socialdemokratischer Wahlverein für den VI. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 15. Juli, abends 8½ Uhr, in den „Germania-Sälen", Chausseestraße 103:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Kassierer und Revisoren.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Kommissionen.
4. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Ledebour** über: „Der Kampf für Volksrechte im Reichstage".
5. Diskussion. 248/13*

Mitgliedsbuch legitimiert. **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!

Central-Verband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Berlin.

Donnerstag, den 17. Juli 1902, abends 9 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15: 140/11*

General-Versammlung

sämmtlicher Zahlstellen des Lohngebietes Berlin und Umgegend, sowie der Sektionen der Putzer, Rabitzputzer und Cementierer.

Tages-Ordnung:

1. **Vortrag und Unterweisung in der socialpolitischen Gesetzgebung.**
2. Bericht und Kassenabrechnung vom ersten Halbjahr 1902.

Der Zweigvereinsvorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer

Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 16. Juli, abends 8½ Uhr, im Lokal Andreasstraße 21:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung des Kassierers vom 2. Quartal. 2. Wahl eines Revisors. 3. Wichtige Vereinsangelegenheiten. 129/20

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Zum Gedächtniss von

Manfred Wittich †

Ansichts-Postkarten mit Portrait Manfred Wittichs. Preis 5 Pf. 100 Stück 3,80 M. Porto 20 Pf. Neue Ansichts-Postkarte in Sechsfarbendruck mit den Portraits Bebel, Liebknecht, Marx, Lassalle. Preis 10 Pf. 100 St. 4 M. Porto 20 Pf.

Verlag Richard Lipinski, Leipzig, Langestr. 27. [46492*

5½ Pfund Brot 50 Pf.

Backware

6 Stück für 10 Pf.

Albrechts Bäckereien:

Wrangelstraße 9, Krautstraße 19, Falkensteinstr. 28, Lausitzerstr. 2.

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensoirs, sowie sämtl. Artikel zur Krankenpflege.

Eigne Werkstatt.

Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen

Berlin C., [37629*

30. Linien-Straße 30.

Prima **Fahrräder,** auch auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung zu coulanten Bedingungen unter Garantie.

Wenig gebrauchte Räder auch auf Theilz. unter Garant. Preise bedeutend ermäßigt. Reparaturanstalt aller Systeme schnell und billig.

Adomeit & Landau, Lothringerstr. 48 I, am Rosenth. Th.

Socialdemokrat. Wahlverein Charlottenburg.

Donnerstag, den 17. Juli 1902, abends 8½ Uhr, im Volkshaus, Rosinenstr. 3:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Dr. Leo Arons über: Die Landtagswahl und wie beteiligen wir uns an derselben. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Anträge zur Kreis- und Provinzialkonferenz und Parteitag. 5. Wahl der Delegierten zur Kreiskonferenz. 6. Vereinsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. [250/13] **Der Vorstand.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1–5, Telephon Amt 7 Nr. 353.

Mittwoch, den 16. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 1:

Konferenz der Vertrauensleute des Südens.

Tagesordnung:

Vortrag des Kollegen Körsten über: Das Unfallversicherungs-Gesetz. Zahlreichen Besuch erwartet

117/12 **Die Ortsverwaltung.**

Verein socialdemokratischer

Gast- und Schankwirte Berlins

und Umgegend.

Freitag, den 18. Juli, nachmittags 5½ Uhr, in Rummelsburg, beim Kollegen Schumann, Prinz Albertstr. 70/71:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Bericht der Agitationskommission. 5. Kassenbericht vom 2. Quartal. 6. Neuwahl eines Rechtsschutzkommissions-Mitgliedes. 7. Vereinsangelegenheiten; u. a.: Antrag **Knappe** betreffend unsern Vereinssyndikus und Abrechnung vom Stiftungsfest.

69/16 **Der Vorstand.** J. A.: **Ferdinand Ewald.**

Achtung! Achtung!

Mitglieder der Gesellen-Ausschüsse und Innungs-Schiedsgerichtsbeisitzer.

Donnerstag, 17. Juli, abds. 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Saal 5:

Versammlung obengenannter Mitglieder.

Tagesordnung:

Wie stellen wir uns zu der geplanten Errichtung eines Einigungsamtes für die Innungen? 300/7*

Um rege Beteiligung der Mitglieder ersucht

Der Ausschuß der Berliner Gewerkschaftskommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Achtung! Parkettbodenleger.

Dienstag, den 15. Juli, abends 8 Uhr, Engel-Ufer 15. Gewerkschaftshaus, Saal 3: 86/2*

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der bewilligten Firmen Kampfmeier, Leibe & Co. 2. Die nicht bewilligten Firmen Rosenfeld, Bendix & Söhne, Kuhnert & Kühne, Mittag, Wessel & Klassen. 3. Verschiedenes.

Die Bodenleger von **Reinc u. Karlscheidt** werden ersucht, in der Versammlung zu erscheinen. **Der Obmann.**

Rixdorf.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 16. Juli, abends 8½ Uhr, bei Herrn Thiel, Bergstraße 151/152:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verbandsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. — Vollzähligen Besuch erwartet

86/5 **Die Ortsverwaltung.**

Die Stimmzettel zur Urabstimmung betr. die obligatorische Einführung der wöchentlichen 60 Pfennig-Beiträge, werden in der Versammlung verabfolgt; dieselben müssen bis Sonnabend, den 19. d. M. bei den Beitragssammlern oder im Verkehrslokal bei **Preil,** Rosenstraße 24, ausgefüllt zurückgegeben werden.

Zu dem am **Sonntag, den 3. August,** bei mir stattfindendem großen

Arbeiter-Sportfest

(ca. 30—50 000 Personen) habe ich noch 10 bis 12 8375

Bierausschankstellen

sowie Wurstverkaufs- und andre Verkaufsstellen zu vergeben.

Carl Endrigat, Müggelschloß bei Friedrichshagen.

Central-Verband der Töpfer.

Donnerstag, 17. Juli, abds. 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal 8:

Versammlung der Bau-Vertrauensleute.

196/4 **Der Vorstand.**

Achtung! Töpfer. Achtung!

Freitag, 18. Juli, abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer Nr. 15 (großer Saal):

Oeffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

Unsre Stellungnahme zum paritätischen Arbeitsnachweis.

196/5 **Der Einberufer:** Alb. Neumann.

„Wanzenfeind in der Flasche"

Preis 50 Pf., 1,00, 1,50.

„Mottenfeind im Beutel",

nur 5 Pf.

„Schwabenfeind im Streu-Turm"

25 50 Pf., 1,00

Unfehlbar sicher — Gesetzlich geschützt!

Allein-Verkauf: Fabrikant **Th. Schmiedel** Neue Königstr. 53, I. (beim Alexanderpl.)

Fernspr.: Amt 7a, 6831.

Von 1 Mark an frei Haus, auswärts gegen Nachnahme!

Achtung! **Bauarbeiter.** Achtung!

Verband der Bau-, Erd- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Mittwoch, den 16. Juli 1902, abends 8 Uhr, in Buggenhagens Etablissement, Moritz-Platz:

Große kombin. Mitglieder-Versammlung

aller zum Streikgebiet Berlin gehörigen Verbands-Zahlstellen.

Tages-Ordnung: 1. Das Bestreben der deutschen Arbeitgeber-Verbände. Referent: Kollege **Gustav Behrendt-Hamburg.** 2. Der Stand unser Lohnbewegung und die weiteren Verhandlungen mit den Arbeitgebern. 3. Verbands-Angelegenheiten

Kollegen! Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen aller Verbandsmitglieder erforderlich. Alle diejenigen, welche die Forderung noch nicht gestellt haben, sind hierdurch besonders zu dieser Versammlung eingeladen. 42/20

Mitgliedsbuch legitimiert. **Die Verbandsleitung.** J. A.: **Karl Heidemann.**

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Beuthstr. 2 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Materialwaren-Geschäft krankheitshalber billig verkäuflich Lausitzerplatz 17. †1*

Grünkramgeschäft verkauft billig Hermsdorferstraße 11. †71*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Vorjährige elegante Herrenhosen aus feinsten Stoffen 9—12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II. 1177g*

Weiche Herrenhüte, gute Qualität, Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Hutfabrik, Comptoir Kaiserstraße 25A, früher Barnimstraße 4 und 5. Sonntags geöffnet. [1197g*

Spottbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Regulatoren, Repetieruhren Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 111/7*

Verfallene Pfänder, goldene Uhren, Ringe und andre Goldsachen, Ketten jeder Art, sauber und schön, werden spottbillig verkauft. Altes Gold und Silber wird gekauft und in Zahlung genommen in der Pfandleihe Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße. 8475*

Verfallene Pfänder: Uhren, Ringe, Ketten, Regulatoren spottbillig Pfandleihe Alexandrinenstraße 73.

Restauration am Bahnhof Schöneberg, Gothenstraße 4, zu verkaufen.

Nähmaschinen ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte tadellos, räumungshalber spottbillig. Köpnickerstraße 60/61, Landsbergerstraße 82.

Nähmaschinen, verfallene, spottbillig, (Riesenauswahl) Pfandleihe Alexandrinenstraße 73. 26/16†

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Gaskocherhaus! Einloch-Gaskocher! 1,00. Geschlossene Zweilochgaskocher! 5,00. Dreilochgaskocher! 8,00. Gasplätteisen! Gasbügler! Gasbratöfen! 8,00. Billig! Wohlauer, Wallnertheaterstraße 32. 481b

Papageienswahl, großartige Sprecher, billig, Vogelhandlung Oranienstraße 87. 762b*

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Restauration sofort zu verkaufen, voller Schank, Preis 1000 Mark. Rummelsburg, Schillerstraße 24.

Restaurant billig verkäuflich. Näheres bei Walter, Bierabzieher, Oppelnerstraße 43. 839b*

Hobelbänke, gebrauchte, Bildhauerbänke, Tischlerwerkzeug, billig. Otto, Lehnerstraße 15. †35

Dunkler Mahagoni-Kleiderschrank, Kommode, Berlikow, Bücherregale verkauft Porath, Wilhelmstraße 13.

Grünkramgeschäft billig zu verkaufen. Näheres bei Liedsch, Swinemünderstraße 49, vorn I. †61

Vermischte Anzeigen.

Fahrradgesuch, Naglaff, Schönhauser Allee 163a.

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Reklamationen. Putzger, Stegliterstraße 65. 2542b*

Rechtsbureau, Teltowerstraße 45, Eingaben, Gesuche, Raterteilung. Unbemittelten unentgeltlich. 1183g*

Kostenfreie zahnärztliche Behandlung, Zahnziehen. Zahnärztliche Poliklinik, Chausseestraße 1a. 1207g*

Vivisektion! Wer sich über diese ruchlosesten Grausamkeit unser Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vivisektion, welche unentgeltlich versendet werden vom Berliner Tierschutzverein, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Abdruck wird gebeten. 161b*

Vereinszimmer. Lier, Alte Jakobstraße 119. 1188K*

2 Vereinszimmer mit Pianino und Kegelbahn jeden Tag frei, zu vergeben, Falckensteinstraße 21, Kotschmedn. †1*

Rudersport. Herren, Damen, welche gewillt, einem neugegründeten Arbeiter-Ruderverein beizutreten, werden gebeten, ihre Adressen unter „Rudersport" bis Donnerstag nach Postamt 34 senden zu wollen. 845b

Rechtsbureau. Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Raterteilung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 848b

Rechtsbureau Hadisch, Andreasstraße dreiundsechzig. Rechtshilfe, Eingabengesuche, Raterteilung. [840b*

Freunden und Bekannten empfehle mein neu eingerichtetes Lokal nebst Kegelbahn und Saal, 150 Personen. August Wendt, Kopenhagenerstraße 74, Ringbahnhof Schönhauser-Allee. [†61*

Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Teilzahlung gestattet. Markus, Holzmarktstraße zweiundsechzig. 850b

Vermietungen.

Schlafstellen.

Freundliche Schlafstelle für zwei Herren zu vermieten Forsterstraße 54, Hof III, Witwe Rosenthal.

Mietsgesuche.

Suche zum 1. August kleine leere Stube, Nähe Kommandantenstraße. Gefällige Offerten erbitte Postamt 16, Köpenickerstraße, unter M. B. 22.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Buchdrucker-Invalide, 35, schriftgewandt, guter Rechner, sucht Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. Walter, Fischerbrücke 12.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, werden abgeholt und unentgeltlich zurückgeliefert. Adresse: Mulackstraße 27, A. Gläser. *

Stellenangebote.

Tüchtiger Rahmentischler (auch für verkröpft) wird noch außerhalb verlangt. Zu erfragen Köpenickerstraße 109a. 834b

Tüchtiger Fournierer verlangt Goldleistenfabrik, Reichenbergerstraße 88. [*

Hosenarbeiter auf Façon und Leibchenhosen verlangt Betriebswerkstatt, Brunnenstraße 84. 771b*

Stellmacher auf Schlächterblöcke verlangt B. Schrop, Ebenaerstraße 8.

Knabenpaletots-Arbeiter verlangt Betriebswerkstatt, Brunnenstraße 84.

Dauernde Beschäftigung auf bessere Knabenhosen und Jacken bei sehr hohen Lohn, in und außer dem Hause. Betriebswerkstätte Brunnenstraße 84, Gustav Laafer, Fabrikgebäude. 771b*

Junge Mädchen zur leichten Maschinennäherei verlangt Betriebswerkstatt, Brunnenstraße 84. 771b*

Lehrfräulein, Näherinnen, bessere Damenhemden, verlangt Putzmacherstraße 46. †136b*

Schulmädchen verlangt Skalitzerstraße 117, Seitenflügel IV. [846b

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

Fabrik im Auslande sucht

tüchtigen Vorarbeiter

der negatives und positives Lichtpauspapier und Zeichenpauspapier in bester Qualität erzeugen kann. Ferner einen **tüchtigen Vorarbeiter,** der Indigo und färbige Kopierpapiere (Durchschreibpapiere), Cerefinpapiere und Oelblätter erzeugen kann.

Offerten mit Angabe der bisherigen Verwendung und Lohnansprüche unter **K. 3** an die Exp. d. Bl. [46642*

Tüchtige 842b

Xylographen

verlangt **H. Baudouin.**

Ein Kassierer

gesucht zum 1. Oktober. (Kaution 500 M.) Meldungen unter Chiffre **100** bis zum 1. August an das Bureau der Innungs-Krankenkasse der Schuhmacher, Fischerstr. 25. [274/1

Achtung! Holzarbeiter!

Gesperrt sind folgende Werkstätten für Tischler, Maschinenarbeiter und Polirer:

A. Schulz, Krautstr. 18/19.
Emmeluth, Dieffenbachstr. 33.
Kimbel u. Friedrichsen, Horkstr. 43.
Kimbel u. Friedrichsen, Horkstr. 59.
Ferdinand Wolf, Waldemarstr. 27 und Bethanien-Ufer 6.

83/3* **Die Ortsverwaltung.**

Achtung!

Vergolder

Die Sperre bei der Firma **G. Günther,** Andreasstr. 10, dauert **unverändert** fort. 226/4

Die Ortsverwaltung.

Achtung! Achtung!

Dreher.

Die Eisendreher in der **Deutschen Niles-Werkzeugmaschinenfabrik zu Ober-Schöneweide** haben wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist fernzuhalten!

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl Bid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin.